Redaktion und Administration Prag I., Celetná 22.

Postsparkassen-Konto Nr. 90129.

Telephon Nr. 4449 und 8048/VI.

Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag

XVII. Jahrgang.

Nr. 38.

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . „ 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.
Inseratenpreis Kč —·70 für die 8× gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. der Administration dieses Blattes.
Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedeńsk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postsparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr"

17. Tischri 5684

28. Sept. 1923

Die wahre Hauptfrage des XIII. Zionisten-Kongresses und die wahre Gliederung der Zionistischen Organisation.

Von Dr. Hugo Herrmann, Brünn

I.

Schon vor dem 13. Zionistenkongreß hat man versucht, und zwar mit Erfolg, als die Hauptfrage, die dieser Kongreß zu lösen hätte, die Frage der Jewish Agency hinzustellen. Dieses Streben fand dann während des Kongresses seine Fortsetzung. Die umstrittensten Beschlüsse des Kongresses waren das Absolutorium für die abtretende Exekutive, lies Weizmann — und Mißtrauen und Vertrauen wurden mit Annahme und Ablehnung der Ansichten Weizmanns in der Frage der Agency begründet — und der Beschluß über die Agency selbst. Auch jene Gruppe, die das Erbe der politischen Opposition antrat, versuchte zwar ihrer Plattform einen breiteren Unterbau zu geben, doch bezogen sich ihre Besorgnisse um die Demokratie im Zionismus erklärter- und unerklärtermaßen so gut wie ausschließlich auf die Tendenz zur Erweiterung der Jewish Agency.

Dieses Streben, die Frage der Agency in den Mittelpunkt des Kongresses zu schieben, war ein Versuch — ich lasse dahingestellt, ob bewußt oder unbewußt —, die Aufmerksamkeit des zionistischen und nichtzionistischen Publikums von der wahren Hauptfrage, die diesmal zur Entscheidung stand, abzulenken und auf einen Punkt zu konzentrieren, um den herum leichter, bequemer und für die Allgemeinheit wirkungsvoller operiert werden konnte. In der Frage der Jewish Agency und der angeblich gefährdeten demokratischen Kontrolle der Bewegung war es möglich, jene flammenden Reden zum Fenster des Kongreßsaales hinaus zu halten, die ihren Urhebern den Nimbus der patentierten Zionswächter verleihen konnten und ihnen Gelegenheit gaben, den Mund voll tönender Phrasen zu nehmen. Im Kampfe um die wahre Hauptfrage des Kongresses wäre das nicht möglich gewesen und deswegen wurde dieser Kampf hinter den Kulissen in den Kommissionen und Sonderberatungen und zum Teil [illegible] in der Form des Kampfes um Personen geführt. [illegible] Hauptfrage des 13. Zionistenkongresses war die Frage der in Hinkunft von uns zu befolgenden Linie der Palästinaarbeit, insbesondere der Kampf um das neue, in einem jahrelangen schmerzlichen Läuterungsprozeß herausgearbeitete Prinzip der wirtschaftlichen Arbeit in Palästina.

Wenn es auch mißlich und gefährlich ist, an ein Ereignis der Gegenwart oder allerjüngsten Vergangenheit einen historischen Maßstab anzulegen, so glaube ich doch nicht allzu kühn zu sein, wenn ich die Behauptung ausspreche, daß gerade in dieser Hinsicht der 13. Zionistenkongreß einer der allerbedeutsamsten Kongresse gewesen ist und einen wichtigen Wendepunkt in der Geschichte der zionistischen Bewegung als Ganzes markierte. Ich will dies wenigstens mit einigen Worten begründen. Auf die zionistische Epoche Herzls, der an die Übersiedlung des Judenvolkes nach Palästina auf Grund eines Charters und in einer großorganisierten und nur ganz kurze Zeit in Anspruch nehmenden Wanderung dachte, folgte die Epoche Ussischkins, die zugleich die Epoche Achad Haams war. Der Zionismus strebte in dieser Epoche danach, ein kulturelles Zentrum in Palästina zu schaffen und sah die Schaffung wirtschaftlicher Positionen nur als ein Mittel zum Zweck dieser Eröffnung kultureller Einflußmöglichkeiten an. Diese Epoche wird nunmehr von der dritten, der Epoche Weizmanns abgelöst. Schon viele Jahre vor dem Kriege hatte Weizmann das Wort vom „synthetischen Zionismus" geprägt. Jetzt erst gewinnt dieses Wort volle Realität. Der Kampf, den Weizmann nach zwei Fronten ausgekämpft hat, ist auf dem 13. Zionistenkongreß an seinen Höhepunkt gelangt und gleichzeitig auch entschieden worden. Weizmann kämpfte nach der einen Front (gegen Ussischkin, Grünbaum usw.) gegen die ausschließliche Bevorzugung kultureller Tendenzen und für die Schaffung einer soliden wirtschaftlichen Grundlage für die Heimstätte in Palästina; nach der anderen Seite (gegenüber Brandeis, Simon, De Lieme) gegen die ausschließliche Berücksichtigung wirtschaftlicher Gesichtspunkte und für eine von nationalem Geiste getragene Aufbauarbeit in Palästina. Wer erklärt, daß Weizmann vor den Gedanken der Gruppe Brandeis — Haag — Binjan Haarez kapituliert und sie zu seinem eigenen Programm gemacht habe, ist ebenso im Unrecht wie derjenige, der ihm von der anderen Seite vorhält, er schrecke vor einer völligen Reorganisierung der Palästinaarbeit zurück.

Das Geschrei um die Jewish Agency und um die demokratische Kontrolle war also nur ein Schutzmittel, um der Allgemeinheit den wahren Kampfgegenstand zu verhüllen. Und wenn selbst jener zum Schein in den Vordergrund geschobene Kampf während des Kongresses vornehmlich die Form eines Kampfes um Personen annahm, so ist, wie bereits Felix Rosenblüth in der „Jüdischen Rundschau" richtig gesagt hat, in Wirklichkeit vielleicht noch auf keinem Kongreß so ausschließlich und so erbittert um Prinzipien gerungen worden wie auf diesem Kongreß. Wenn es öfter vorkommt, daß persönliche Kämpfe in die Form von Kämpfen um Prinzipien gekleidet werden, so war hier das umgekehrte der Fall. Was dem Außenstehenden als Kampf zwischen Weizmann und Ussischkin oder zwischen Gottlieb und Grünbaum oder als Kampf um Weizmann, um Ussischkin erscheinen mochte, war in Wirklichkeit der Kampf zwischen dem Kultur-Zionismus Achad Haams und dem synthetischen Zionismus Weizmanns. Seit dem Siege Ussischkins über Herzl war diese starke und eigenwillige Persönlichkeit im Mittelpunkte der zionistischen Bewegung. Sie verläßt nunmehr ihren beherrschenden Platz, um einer neuen Zeit Raum zu geben.

Und wenn wir die Opposition des 13. Zionistenkongresses noch etwas weiter analysieren als dies in dem letzten Aufsatze möglich war, so finden wir, daß sie aus zwei wesentlichen Bestandteilen zusammengesetzt war: aus den Fraktionen von Links und Rechts und aus der sogenannten Demokratischen Oppositionsgruppe. Diese Demokratische Oppositionsgruppe vereinigte in überraschender Weise die alten Mitstreiter Ussischkins aus dem Ugandakampfe gegen Herzl, der gleichzeitig der Kampf des Achad Haamismus gegen den Charterismus war. Nur daß diese Männer jetzt um zwanzig Jahre älter sind. Seit 25 Jahren ist ein großer Teil von ihnen gewohnt, sich als Führer im Zionismus zu fühlen; die schöpferischen Gedanken aber, die diese Generation der zionistischen Bewegung zu geben hatte und die die Bewegung tatsächlich vorwärts gebracht haben, diese schöpferischen Gedanken wurden vor zwanzig Jahren ausgesprochen und ausgekämpft; ihre Stunde ist abgelaufen. Wenn dieselben Männer im Dienste derselben Gedanken heute ihre Stimme erheben, so klingt es, wie wenn Gespenster von Toten mit ihren Gebeinen rasseln. Das erschreckt vielleicht Kinder, nicht aber eine lebensvolle Bewegung, die ihrem Ziel entgegengeht.

Und dieser Kampf um das neue Prinzip im Zionismus ist tatsächlich zugleich ein Kampf zweier Generationen, einer absteigenden und einer aufsteigenden. Welche von beiden in diesem Kampfe siegen und welche unterliegen wird, kann nicht zweifelhaft sein.

Was die Fraktionen von Links und Rechts anlangt, so haben sie auf diesem Kongreß die große oppositionelle Rolle nur spielen dürfen, weil sie gegenüber dem Zentrum und angesichts der inneren Zwistigkeiten in ihm an Bedeutung ungebührlich gewonnen hatten. Eine wichtige Funktion in dem eben skizzierten Entwicklungsprozeß der zionistischen Bewegung kommt ihnen nicht zu. Ihre Bedeutung lag, wie schon einmal gesagt, nur im Negativen und positive Beschlüsse kamen nur so zustande, daß, gegen gute Kompensationen, einmal die Linke und einmal die Rechte sich herbeiließ, mit dem Zentrum zu stimmen.

II.

Wenn ich behaupte, daß der Sieg nicht zweifelhaft sein kann, so stütze ich mich auf das wahre Kräfteverhältnis innerhalb der Zionistischen Organisation, das in der Zusammensetzung des Kongresses nur sehr mangelhaft zum Ausdrucke kam. Der Maßstab für die Stärke der Zionistischen Organisation ist der Schekel. Die Delegierten des 13. Kongresses vertraten 570.000 Schekelzahler, von welchen 324.000 oder und 57 Prozent den Landesverbänden und 246.000 oder rund 43 Prozent den Sonderverbänden angehörten. Dieselben Landesverbände hatten vor zwei Jahren 505.000 und dieselben Sonderverbände 256.000 Schekel, so daß von der damaligen Summe von 761.000 Schekeln rund 66 Prozent den Landesverbänden und rund 34 Prozent den Sonderverbänden angehörten. Es zeigt sich also seit dem letzten Kongreß eine Verschiebung im Bestande der Gesamtorganisation zu Ungunsten der Landesverbände und zu Gunsten der Sonderverbände.

Innerhalb der Landesverbände können wir drei wesentliche geographische Gruppen zusammenfassen:

I. Die Landesverbände der englisch sprechenden Länder (Amerika, Englisches Reich und Einflußsphäre) mit 79.000 Schekeln oder 14 Prozent der Gesamtzahl (zum 12. Kongreß, 1921, waren es 149.100 Schekel oder 19.6 der Gesamtzahl.)

II. West- und Mitteleuropa mit 66.700 Schekeln oder 11.6 Prozent der Gesamtzahl (zum 12. Kongreß 55.700 Schekel oder 7.3 Prozent.)

III. Osteuropa mit 178.500 Schekeln oder 31.3 Prozent der Gesamtzahl (zum 12. Kongreß 299.700 Schekel oder 39.4 Prozent.)

Die Schekelzahl und noch mehr die relative Stärke der Landesverbände in West- und Mitteleuropa ist seit dem letzten Kongreß gestiegen, es sind rund 11.000 Schekel zugewachsen. Doch ist diese Bewegung nicht gleichmäßig, sondern das Resultat eines stärkeren Anwachsens der Schekelzahl in Deutschland und Österreich, sowie in dem bis vor kurzem noch ganz unbearbeiteten Frankreich um insgesamt 17.200 Schekel, während Belgien, Holland, Italien, die Tschechoslowakei, die Schweiz und Skandinavien 6200 Schekel verloren haben.

Sowohl in dem englisch sprechenden Länderkreis, als auch in Osteuropa ist die Schekelzahl stark gesunken. Allerdings sind die Verluste in den meisten angelsächsischen Ländern ziemlich gering, in Kanada ist sogar ein Gewinn von 4500 Schekeln zu verzeichnen, dagegen sind die Vereinigten Staaten von 84.300 Schekeln oder rund 11 Prozent der Gesamtzahl auf 22.600 oder 4 Prozent zurückgesunken. Dieser Rückgang auf nahezu ein Viertel ist, wie die amerikanischen Delegierten betonen, dem Umstande zuzuschreiben, daß sie alle Kräfte auf die Keren-Hajessod-Arbeit konzentrierten und auch der Schekelarbeit weniger Bedeutung zuschrieben, da sie mit einer sicheren und überwältigenden Mehrheit im Kongreß für Weizmann und seine Politik rechneten. Ich habe von amerikanischen Führern das Wort gehört, sie wüßten jetzt, womit sie auf einem Zionistenkongreß zu rechnen hätten und sie würden nächstens die Schekelaktion dementsprechend führen.

Auch Osteuropa zeigt einen starken Rückgang der Schekelzahl um mehr als ein Drittel. Der Rückgang ist in allen osteuropäischen Ländern außer in den relativ unbedeutenden Verbänden von Esthland und Littauen eingetreten, kennzeichnet sich aber am schärfsten in Polen, das von 222.000 Schekeln auf 120.900 und damit von rund 30 Prozent der die Ursachen dieses Rückganges wurde in Karlsbad nicht gesprochen, es scheint aber, daß vor dem 12. Kongreß die Anerkennung von Schekeln

Die Wahlen in die Ortsausschüsse.

In den am letzten Sonntag stattgehabten Wahlen in die Ortsausschüsse wurden für die „Jüdische Partei" abgegeben:

In Prag (I—VII) . . . . 5184 Stimmen.
In Prag-Karolinenthal . . 1013 „
In Prag-Weinberge . . . 1719 „

Die Jüdische Partei errang damit in Prag I—VII zwei Mandate, in Karolinenthal zwei, in Weinberge ein Mandat.

Gewählt sind: in Prag I—VII Dr. Angelo Goldstein, Advokat und Artur Kauders, Kaufmann. In Karolinenthal: Emil Rosenberg, Kaufmann und Dr. Rudolf Beck, Advokat; in Weinberge: Direktor Ernst Polák.

Sämtliche gewählten Stadtverordnete bis auf Dr. Goldstein waren bereits in der abgelaufenen Periode Mitglieder der betreffenden Stadtvertretungen gewesen und haben sich in diesen Korporationen erfolgreich betätigt. Artur Kauders war bekanntlich Mitglied der Verwaltungskommission für Groß-Prag gewesen. Daß auch Dr. Angelo Goldstein, der neu hinzugekommen ist, kein homo novus ist, braucht hier nicht betont zu werden. Seine Wirkamkeit auf dem Gebiete der jüdischen Politik ist bekannt.

*

Die Resultate der Wahlen in die Ortsausschüsse bedeuten einen noch größeren Erfolg für die jüdische Partei, als die Wahlen für Groß-Prag. Gegenüber den Wahlen im Jahre 1919 ergibt sich in Prag I—VII ein Zuwachs von 3945 auf 5184, in Karolinenthal von 855 auf 1013, in Weinberge von 1430 auf 1719 Stimmen, im ganzen von 6230 auf 7916 Stimmen.

Das Verhältnis zu den Wahlresultaten vom vorigen Sonntag stellt sich folgendermaßen. In Prag I—VII waren bei den Wahlen am 16. September für die jüdische Partei 4810 Stimmen abgegeben worden; am 23. September: 5184 Stimmen; also um 374 mehr; in Karolinenthal am 16. September: 776; am 23. September 1013 Stimmen, also um 237 mehr; in Weinberge am 16. September: 1511, am 23. September 1719 Stimmen, also um 208 mehr; im ganzen sind also in diesen drei Ortsausschüssen um 819 Stimmen mehr abgegeben worden, als am vorigen Sonntag an diesen drei Orten abgegeben worden sind.

Damit erhöht sich die Zahl der für die jüdische Partei überhaupt abgegebenen Stimmen von 8551 auf 9370.

Die „Jüdische Partei" kann mit diesem Erfolg zufrieden sein.

*

Konstituierung des Klubs der Kommunalvertreter der Jüdischen Partei in Groß-Prag.

Der Klub der Kommunalvertreter der Jüdischen Partei in Groß-Prag hat sich bereits konstituiert. Mitglieder des Klubs sind die gewählten Vertreter der jüdischen Partei in der Zentralvertretung von Groß-Prag und in den Ortsausschüssen, sowie eine gleich große Anzahl von Ersatzmännern. Zum Obmann wurde Dr. Ludwig Singer, zum Geschäftsführer Dr. Emil Kafka gewählt. Sekretär des Klubs ist Herr Dr. Franz Friedmann.

Nebst der Konstituierung füllten die erste Sitzung des Klubs Beratungen über aktuelle politische und Organisationsfragen aus.

*

Zu den Wahlen vom 16. September.

Die Zahl der jüdischen Stimmen in den einzelnen Stadtteilen

im Verhältnis zu den deutschen Stimmen

Sprengel	Gesamtzahl der Stimmen	Jüd. Nat.	Dtsch. Arbeitsblock	Dtsch. Soz. Dem.
Altstadt (I u. V.)	20.178	2350	1449	285
Neustadt u. Wyschehrad (II u. VI)	47.147	1959	3053	436
Kleinseite (III u. IV)	17.762	103	1186	154
Holleschowitz (VII)	27.815	398	562	158
Lieben (VIII)	16.849	145	186	56
Karolinenthal	14.252	776	948	117
Weinberge	46.002	1511	2573	403
Smichow	32.738	373	1691	133
Bubentsch-Dejwitz	16.122	234	846	94
Žižkow	36.702	417	442	101
Wrschowitz	17.654	98	262	66
Wysotschan	4.887	29	30	5
Střížkow	199	1	—	—
Kobilis	1.691	3	6	1
[illegible]	1.259	7	4	1
Bohnitz	1.153	—	—	—
Prosek	1.199	—	—	—
Hloubětin	1.757	1	1	—
Hrdlořez	1.058	4	—	—
Maleschitz	703	—	1	—
Záběhlitz	1.466	2	—	—
Hostiwař	1.640	3	4	1
Alt-Straschnitz	3.000	13	13	3
Nusle	18.475	65	71	28
Michle	5.179	12	17	6
Krtsch	2.081	4	21	1
Branik	1.190	—	13	—
Podol	2.793	4	18	2
Hodkowitschka	649	—	1	2
Radlitz	1.969	—	1	2
Hlubotschep	2.376	6	11	1
Kuchelbad	400	—	—	2
Koschirsch	6.782	25	37	8
Motol	348	1	29	10
Jinonitz	1.285	1	—	—
Břewnow	7.214	4	19	6
Střeschowitz	2.645	—	28	2
Libotz	1.140	—	11	1
Sedletz	654	—	2	—
Wokowitz	1.218	2	6	2
Weleslawin	1.032	—	6	—

Gesamtzahl auf 21 Prozent gestürzt ist. Über auf bloße Versprechungen hin in sehr liberaler Weise erfolgt ist, während in den diesjährigen Schekelausweis nur tatsächlich abgelieferte Schekel aufgenommen wurden.

Die Bedeutung und der Wert der abgelieferten Schekel kann nicht richtig beurteilt werden, wenn man ihren Geldwert nicht mit berücksichtigt. Und da ergibt sich denn, daß der Geldwert des Schekels in den verschiedenen Ländern Unterschiede aufweist, die über die Valutaunterschiede weit hinausgehen. In den englisch sprechenden Ländern kostete ein Schekel durchschnittlich 19 tschechische Kronen, in Mittel- und Westeuropa mit Ausnahme von Deutschland und Österreich durchschnittlich 14 Kronen, in Österreich 1.40 Kronen, in Deutschland etwa 10 Heller, in Osteuropa durchschnittlich 1.10 Kronen. So kommt es, daß die Tschechoslowakei, die an Schekeln 70.000 Kč an die Exekutive ablieferte, bloß vier Delegierte hatte, Polen mit 76.000 Kč 60 Delegierte und die Hitachduth mit 67.800 Kč 39 Delegierte. Einem holländischen Delegierten entsprach an abgeführtem Schekelgeldern eine Summe von 47.300 Kč, einem amerikanischen Delegierten 44.800, einem kanadischen 43.100, einem tschechoslowakischen immer noch 17.500, einem rumänischen aber nur 1900, einem polnischen 1300, einem Zeire Zion-Delegierten 1200 und dem Delegierten der Fraktion Dror gar nur eine Summe von 1000 Kč. Wenn es nun auch klar ist, daß bei der Bemessung des Schekels auf die Kaufkraft der Währung im eigenen Lande Rücksicht genommen werden muß und daß die Stärke der Vertretung eines Verbandes im Zionistenkongreß nicht von der stärkeren oder schwächeren Finanzkraft des Landes, sondern nur von der Zahl der Zionisten abhängig sein darf, so sollte dies doch andererseits nicht dazu benützt werden, um den Ländern mit schlechter Valuta die Sammlung von Schekeln und damit von Stimmen zum Kongreß so ganz außerordentlich leicht zu machen. Beim 12. Kongreß wurden Stimmen laut, die davor warnten, der Exekutive mit der Berechtigung, die Höhe des Schekels in verschiedener Weise festzusetzen, eine Waffe in die Hand zu geben, die ihr ermögliche, die Kongreßwahlen zu beeinflussen und sich eine Majorität zu schaffen. Die frühere Exekutive hat in aller Ahnungslosigkeit (oder Schwäche) von dieser Ermächtigung reichlich Gebrauch gemacht, aber nicht, um sich eine Mehrheit zu schaffen, sondern um die Bildung einer sie stützenden Mehrheit im Kongreß unmöglich zu machen. Ich bin weit davon entfernt behaupten zu wollen, daß die durch den Schekel aufgebrachten Summen unabhängig von der Höhe des einzelnen Schekels immer die gleichen bleiben würden. Aber wer sich an der Schekelpropaganda etwa in der Tschechoslowakei betätigt hat, einem jener beglückten Länder, die infolge einer vergleichsweise stabilen Valuta mit einem hohen Schekelpreis gesegnet waren, weiß, wie schwer es ist, eine große Anzahl von Schekeln zu gewinnen, und zwar nicht deshalb, weil es wenige Juden gäbe, die das zionistische Programm anerkennen, sondern weil die zur Bekräftigung dieser Anerkennung geforderte Geldsumme zu hoch ist. Wir haben im letzten Jahre 7000 Schekel aufgebracht und dafür 70.000 Kč an die Exekutive abgeliefert. Wenn der Schekel nur 5 Kč betragen hätte, so will ich nicht als sicher behaupten, daß wir auch 70.000 Kč abgeführt und damit 14.000 Schekel aufgebracht hätten, doch ist es mehr als wahrscheinlich, daß die Schekelzahl auf über 10.000 gestiegen wäre, und ich wage es sogar für möglich zu halten, daß man in der Tschechoslowakei bei einem Schekel von etwa 3 Kč und bei richtiger Propaganda auch auf 30.000 Schekel kommen kann. Ganz ähnlich liegen die Dinge in allen Ländern mit stabiler Valuta.

Ein Vorteil für die osteuropäischen Länder war es auch, daß die Exekutive von ihrem Rechte, auch mehrere Landesverbände innerhalb eines Staates anzuerkennen, gerade nur in Osteuropa Gebrauch machte. Polen besteht aus vier Landesverbänden (Kongreßpolen, Westgalizien, Ostgalizien und Wilna), Rumänien ebenfalls aus vier Verbänden (Altrumänien, Beßarabien, Bukowina und Transsylvanien). Die Vereinigten Staaten dagegen bilden einen einheitlichen Landesverband, obzwar die geographischen, wirtschaftlichen und Verkehrsverhältnisse dort viel eher die Auflösung in mehrere Verbände rechtfertigen würden.

Die beiden angeführten Umstände, die relative Billigkeit des Schekels und die Teilung der Landesverbände, kommen auch den Sonderverbänden in höchstem Maße zustatten, denn sie haben den Grundstock ihrer Anhänger eben in den osteuropäischen Ländern. Von 134.200 Schekeln des Misrachi kamen 107.800 aus Osteuropa, von 14.200 Schekeln der Poale Zion kamen 8400, von 72.500 der Hitachduth 65.100 und von 22.700 der Zeire Zion 21.400 aus Osteuropa. Die 2000 Schekel des Dror kamen insgesamt aus Osteuropa, von den sämtlichen 245.600 Schekeln der Sonderverbände also 204.700 oder ziemlich genau fünf Sechstel.

Auf dem 13. Kongreß ist der neuen Exekutive wiederum eine Ermächtigung mit Bezug auf die Festsetzung des Schekels gegeben worden. Allerdings steht ihr die Bestimmung des Schekels nicht mehr frei, sondern sie hat für den Schekel eine einheitliche Grundlage festzusetzen. Wenn wir annehmen, daß die Exekutive als Grundlage des Schekels etwa den jeweiligen Preis von einem Kilogramm Brot bestimmte, so würde den Organisationen in Ländern mit schwacher Valuta die Schekelsammlung noch keineswegs schwer werden, in Ländern mit guter Valuta dagegen außerordentlich erleichtert. Es ist noch sehr die Frage, ob dadurch die Gesamteingänge an Schekeln verringert würden, und bei richtiger Durchführung der Aktion könnte man eher das Gegenteil vermuten. Die Exekutive hat es dann noch immer in der Hand, durch die Detailbestimmungen für die Schekelverrechnung Erleichterungen zu schaffen (zum Beispiel durch die Verfügung, daß in Ländern mit wechselnder Valuta der Schekelpreis auf Grund des landesüblichen Brotpreises jeweils für eine Zeit von beispielsweise zwei Monaten festgesetzt wird.)

Dann wird sich zeigen, daß der Schekelausweis, der dem Kongreßgericht in Karlsbad vorlag, nur sehr beschränkt Anspruch darauf erheben kann, das Bild der wahren Gliederung unserer Organisation zu bieten. Im Osten konnte jeder Zionist Schekel zahlen, und wenn er es nicht tat, so war die Exekutive und das Kongreßgericht freundlich genug, auch Garantien der Herren Kaplansky, Twersky usw. für so gut wie Schekel (nebst Listen) hinzunehmen; im Westen dagegen zahlte wegen des vergleichsweise hohen Betrages und aus anderen Gründen nur ein Bruchteil der Zionisten den Schekel. Amerika wird mit Leichtigkeit 100.000 Schekel aufbringen und dann werden den 180.000 osteuropäischen Schekeln und 250.000 der Sonderverbände, 250.000 der angelsächsischen Länder und mindestens 80.000 von Mittel- und Westeuropa gegenüberstehen. Dann wird auch das Verhältnis der Landes- zu den Sonderverbänden nicht mehr wie 4 zu 3, sondern wie 2 zu 1 sein.

Das dies das wahre Zahlenverhältnis innerhalb der Zionistischen Organisation ist und daß auf dem Kongreß, wenn er wirklich ein Spiegelbild der Organisation gewesen wäre, nicht 190 Oppositionelle gegen 110 Stimmen der Weizmann-Richtung gestanden hätten, sondern eher das umgekehrte Verhältnis oder ein noch günstigeres eingetreten wäre, das empfand und wußte jeder Einzelne, der auch nur oberflächlich Berührung mit der zionistischen Wirklichkeit hat. Um bei uns zu bleiben, ist es mir vollkommen sicher, daß Dr. Margulies, wenn er nicht durch ein Kompromiß, auf Grund dessen die Wahl entfiel, sein Mandat erhalten, wenn er auf Grund seines oppositionellen Programms wirklich kandidiert hätte, in der Tschechoslowakei trotz seiner allgemeinen Beliebtheit und seiner großen Verdienste in der Vergangenheit nicht gewählt worden wäre. In Polen, wo ein Wahlkampf durchgeführt wurde und wo die Opposition über die wirkungsvollsten Vertreter verfügte, mußte sie sich doch mit einer kleinen Minderheit begnügen. Daß dies in der Gesamtheit der Organisation der Fall ist, haben auch die Wortführer der Opposition auf dem Kongreß deutlich gefühlt. Es ist sicher nicht Feigheit oder Angst vor der Verantwortung gewesen, daß sie so sehr davor zurückscheuten, Weizmann ziehen zu lassen und die Leitung in ihre Hände zu nehmen, sondern die klare Erkenntnis, daß sie zwar auf dem Kongreß die Mehrheit gewinnen konnten, in der Organisation aber eine kleine und sich noch immer verkleinernde Minderheit seien.

Zu der rein zahlenmäßigen, auf dem Kongreß nur verdeckten Überlegenheit der für den synthetischen Zionismus Weizmanns eintretenden Richtung kommt noch ein Umstand, der in der Zusammensetzung des Kongresses keinerlei Berücksichtigung findet, aber von großer Bedeutung ist: daß nämlich jene Verbände, auf die Weizmann sich vornehmlich stützt, nahezu die ganze Last der Finanzierung des Palästinaaufbaus tragen, und zwar schon seit einer langen Reihe von Jahren. Gewiß ist der Keren-Hajessod keine parteimäßig zionistische Institution und es ist daher unmöglich, ihn in eine organisatorische Verbindung mit dem Zionistenkongreß zu bringen; trotzdem ist und bleibt es ein unmöglicher Zustand, daß die Vereinigten Staaten und Kanada, die zusammen an Schekelgeldern mehr als 750.000 Kč (mehr als ein Drittel der Gesamtschekelsumme) und für den Keren-Hajessod 693.000 Pfund Sterling oder 71 Prozent der Gesamtsumme aufgebracht haben, weniger Delegierte im Kongreß haben als Rumänien, das 1½ Prozent der Schekelsumme und 2⅘ Prozent der Keren-Hajessod-Summe beigesteuert hat. Das „demokratische" Osteuropa mit seinen 224 Delegierten gegenüber den 79 Delegierten der westlichen und mitteleuropäischen Verbände konnte über die bewegliche Klage der Amerikaner, daß man ihnen nur elf Mandate zuerkannte, leichten Herzens hinweggehen; aber die immanente Logik der zionistischen Bewegung wird dafür sorgen, daß dies nur einmal geschehen durfte.

III.

Der Kampf des 13. Zionistenkongresses war, wie ich angedeutet habe, ein Kampf zwischen dem Kulturzionismus Achad Haamscher Theorie und Ussischkinscher Praxis und dem synthetischen Zionismus Weizmanns; er war zugleich ein Kampf zweier zionistischer Generationen; es ist noch darauf hinzuweisen, daß die beiden gegnerischen Gruppen auch geographisch deutlich geschieden waren. Es stand im wesentlichen, wenn wir von unbedeutenden Teilen absehen, das alte Rußland gegen Amerika—England—Deutschland. Und wenn es zweifellos einer gewissen Tragik nicht entbehrte, auf diesem Kongreß die alten, seit Jahrzehnten bewährten und zum Teil durch den Krieg von ihrem alten Milieu losgerissenen Führer des Zionismus den aussichtslosen Kampf um den Weiterbesitz der Führung kämpfen zu sehen, so wurde diese Tragik noch dadurch erhöht, daß die neue Generation, die sich anschickte, sie abzulösen, nicht ihre eigenen, doch mehr oder weniger in ihren Gedankengängen erzogenen Söhne waren, sondern die Vertreter einer andern, im Zionismus vergleichsweise neuen jüdischen Gruppe. Auch das ist kein Zufall und es ist weniger auf die Verschiebung des Schwergewichts innerhalb der zionistischen Bewegung allein, als vielmehr auf die Verschiebung im Gesamtjudentum zurückzuführen. Die jüdische Geschichte der letzten Jahrzehnte ist gekennzeichnet durch das gewaltige Anwachsen des amerikanischen Judentums und wir sehen, wie in jeder Hinsicht der Schwerpunkt sich langsam aber naturnotwendig nach dem westlichen Weltteile verschiebt. Das amerikanische Judentum wächst an Zahl, an politischer Bedeutung, an materieller Kraft und vor allem auch an kultureller Leistung zusehends. Und es ist nur eine Konsequenz dieser Entwicklung, daß auch jene Bewegung im Judentum, die ihre wesentlichste Stärke in der Jugend, in den Trägern der Zukunft sieht, dem Zuge der allgemeinen Entwicklung folgen muß.

Wenn wir dies alles erwägen, so ist uns klar, daß der 13. Zionistenkongreß ein Kongreß der Kämpfe sein mußte. Wenn vor dem Kongreß gesagt wurde, der Kongreß müsse aus politischen und propagandistischen Gründen ein „schöner" Kongreß werden, so war dieser Wunsch von vornherein unerfüllbar. Und es ist ein Zeichen der außerordentlichen Disziplin der Zionisten, ihrer leidenschaftlichen Sachlichkeit und ihrer trotz dem innigsten persönlichen Interesse unerschütterlichen Bereitschaft, alles Individuelle dem Wohle der gemeinsamen Sache unterzuordnen, daß die stürmisch hin und her wogenden Verhandlungen des Kongresses niemals das Bett guter parlamentarischer Sitte verließen. Ich bin den Verhandlungen des Kongresses vom ersten bis zum letzten Augenblick gefolgt und ich erinnere mich nur an einen einzigen heftigen persönlichen Auftritt im Delegiertenraum und an einen einzigen Ordnungsruf des Präsidenten an einen Delegierten. Diese erfreuliche Feststellung ist allerdings mit dem Umstande zu verdanken, daß Motzkin sein diesmal ganz besonders schwieriges Präsidentenamt mit unvergleichlicher Geduld, nie erschütterter Aufmerksamkeit und erstaunlichem Humor übte und daß überhaupt die Art unseres Volkes nicht nur in der zähen und heftigen Durchkämpfung des einmal ergriffenen Standpunktes, sondern auch darin zum Ausdruck kam, daß selbst im Augenblicke höchster Erregung ein geistvolles und witziges Wort sicher sein konnte, das Ohr und den vergnügten Beifall des ganzen Hauses zu finden.

Wenn so dieser Kongreß — seine positiven Ergebnisse für die zionistische Arbeit sollen in einem Schlußartikel betrachtet werden — kein schöner, sondern ein Kongreß der Kämpfe war, so hat er doch den Kampf zu einer klaren Entscheidung gebracht, die Bahn für eine geradlinige Entwicklung freigemacht und die Möglichkeit eröffnet, daß, was er nicht sein konnte, der nächste Kongreß sein kann. Es ist kein schlechtes Zeichen für unsere Bewegung und ihre Kontinuität, daß jeder Kongreß die Probleme des nächsten aufstellt, daß man, wenn der Kongreß zu Ende ist, schon daran zu denken beginnt, wie der nächste aussehen wird, und daß auf unsere Tagungen das alte französische Wort im besten Sinne angewendet werden kann: Le roi est mort, vive le roi!

Feuilleton.

Hüttenfest.

Von Dr. Emil Spiegel f. A.

Der Frieden und die Hütte als sein Zeichen,
Sie beide zieh'n durch unser Bittgebet,
Wie scheue Vögel, die den Ost umstreichen,
Von dem ihr Nest der Sturm hinweggeweht.

Die Hütte als das Zeichen für den Frieden,
Wir sehen sie in unseres Herzens Traum,
Wie Bitt'res auch dem Wandervolk beschieden,
Es hat sein Herz für Bitternis nicht Raum.

Des Friedens Zeichen, mahnt uns stets die Hütte
An jenen Tag, der unsrer Hoffnung Ziel,
Da vor dem einen Gott in ihrer Mitte
Der Menschheit letzte Trennungsmauer fiel.

Drum, wenn wir wieder in der Hütte weilen
Auf kurze Zeit, so faßt es als Symbol:
Der Zeit, die kommt, im Geist vorauszueilen,
Das steht dem Volke des Jesaias wohl.

Weizmanns Herz.*)

„Leute, die hartnäckig darauf bestehen, Liebenswürdigkeiten als politische Faktoren in Rechnung zu bringen, müssen kurzerhand hinausgeworfen werden, wenn über Staatsfragen disputiert wird."
(Shaw, Mensch und Übermensch.)

„Wer politisch denkt und handelt, muß mit Tatsachen rechnen und sie nicht sentimental betrachten."
(Margulies „Kongreßprobleme.")

Auf dem Kongreß war eine starke Opposition, aus verschiedenen Gründen in diese Stellung getrieben, — „zusammengewürfelte Gesellschaft", sagt Hugo Herrmann in seiner beherzten Weise. Die verschiedenen Gründe wurden hier (von Singer, Weltsch, Goldberg, Herrmann) klargestellt als von der Ichsucht getrieben, Demagogen niederen Niveaus, verantwortungslos, rachsüchtig.

Die Oppositionsführer Grünbaum, Margulies, Mossinson haben in dieser Zeitung ihr Programm dargelegt. „Rein negativ" sagen die Schriftsteller des Thrones; das mag sein, aber es war leidenschaftslos. Das Positivum der Regierungspartei ist (neben ihren eifervollen Betrachtungen der oppositionellen Charaktere) ihre Ergebenheit für Weizmann.

Hier fängt das eigentliche Thema an, das erklärt, warum dieser Artikel sich unter den Strich wünscht. Politische Betrachtungen gehören in die führenden Aufsätze, Gefühlsangelegenheiten ins Feuilleton. Alle diese Regierungsartikel treiben einen wirklich nicht schönen Mißbrauch mit Weizmanns Herzblut. Weizmann hat auf dem Kongreß von seinen Empfindungen gesprochen, knapp und mit diskreter Härte. Kraß und entsetzlich war es anzusehen, wie Chajes sein Mitgefühl über ihn einhergehen ließ; das war keine Huldigung der vereinigten Landsmannschaften, sondern ein weinender Wind aus einem Zypressenhain. Damals saß Weizmann da, „gequält und gallig" (wie ihn Weltsch schildert, der allerdings diesen Zustand der Opposition zur Last legt), und im Empfinden aller, die ihn bewunderten, stieg ein Schauder auf über diese unbefangene Rachmones.

Jetzt müssen wir Leser der „Selbstwehr" immer wieder sehen, wie ein Jeder, der für Weizmann eine Lanze bricht, das Herz des Königs in einer Kapsel mit sich führt, um es zu schützen und sich daran zu stärken. Das Programm der Regierungspartei wird durch nichts anderes motiviert, als daß man diesen Mann, der doch Gegenstand allgemeiner Verehrung ist, auseinandernimmt, seziert, um seine Schmerzen zu erläutern und mit ihnen Tränen sammeln geht. Dazu sollte Weizmann zu hoch sein. In freien Rhythmen ist das noch gestattet, aber in Prosa ist es ein schamloses Sakrileg.

Die Opposition ist „zusammengewürfelt"; „dieselben Leute," sagte ein Gg., „die heute Weizmann das Leben verbittern, sind es, die seinerzeit es Herzl und Wolffsohn verbittert haben". Aber das stimmt doch nicht. Das war ja Weizmann, der es Herzl und Wolffsohn verbittert hat. Weizmann, der Wolffsohn seine Opposition so erklärte: „Es ist möglich, daß man sich nicht darüber einigen kann, was zionistisch wichtig ist und was nicht. Manches erscheint Ihnen sehr wichtig, was mir unwichtig ist und umgekehrt."

Da dieser Satz sich heute in mehreren Gehirnen, ihm gegenüber, bewahrheitet hat, würfelten diese Köpfe (die nicht gerade die schlechtesten sind) sich zur Opposition zusammen. Deshalb müssen sie doch keine „gefährlichen Abenteurer" sein. Man sollte an ihnen — das wäre ein gutes Verständigungsmittel — etwas von der eifrigen Psychologie, die man unstatthaft an Weizmann erprobt, zur Anwendung bringen. Jedenfalls sollte man verbieten, daß der besondere Saft, Weizmanns Herzblut, länger zu dem unästhetischen Zwecke der Parteipropaganda verwendet werde.

Mirjam Scheuer.

*) Wir folgen dem Wunsche unserer geschätzten Mitarbeiterin und lassen sie ihren Kampf gegen die „Schriftsteller des Thrones" unter dem Strich ausfechten.

Simchath beth haschschoewo in Litauen.

Kaum hatten die Dämmerschleier des ehrfurchtsvollen Jomkipurfestes die geläuterte jüdische Welt gedeckt, da löste freundliche Ausgelassenheit die bedrückende „Tag-des-Gerichtes-Stimmung". Man fühlte sich froh und frei, als hätte die heilige Handlung des Hohenpriesters im Allerheiligsten stattgefunden! Nach Einsegnung des Neumondes und genossenem Imbiß, wurde der erste Pfeiler für die zu errichtende Laubhütte (Sukko) eingeschlagen und man verfügte sich wieder in das Gotteshaus, wo man den ganzen Tag betend weilte. Es kam sehr häufig vor, daß ein Hochzeitszug mit klingendem Spiel der Klesmorim (jüdische Musikanten) vor das Gotteshaus kam, war dies jedoch nicht der Fall, begann man mit dem Versteigern der Psalmen-Vorträge — der Vorbeter zahlte einen Betrag für die Gunst und Kunst des Vorsingens. Der Erlös wurde sobald als möglich in Lekach (Lebkuchen), Schnaps, Obst und Zigaretten umgewertet.

Im Polisch (Vorraum des Gotteshauses) etablierten sich Marktweiber und hielten Allerlei feil. Sie wickelten brillante Geschäfte ab! — Die heiligen Räume büßten indessen viel von ihrer Glorie ein: es wird hier gesungen, getrunken, geschrien und auch geraucht . . . Man klettert über Bänke und Pulte. Lechajim! Lechajim! donnert es durch das Gotteshaus, wobei Gläser erklingen.

Einige junge Leute besteigen den Alemar, klopfen mit einem Brettchen auf ein mit Wachsleinen überzognes Polster und rufen: „Scha! Scha!" nach Art des Tempeldieners (Schammos), wenn er öffentlich was zu verkünden hat. — Rabbossaj! Meine geehrten Herren! Die Versteigerung der Psalmenvorträge haben viel Geld eingebracht — dennoch zu wenig, den Durst eines langen Jomkipurs zu löschen, endgültig zu löschen! Ein Vortragskünstler aus unserer Mitte entschloß sich, zugunsten des Durstlöschens, Lozzeloch feinster Art vorzutragen." Bravo! und Händeklatschen folgte als Antwort und bald stand der „Künstler" auf dem Alemar und sprach: „Seid ihr heute alle Korim gefallen?" (Gekniet.) „Jawohl!" riefs. „In einem Winkel war ein Jeschuwnik (Dorfsmann, Prototip des Ignoranten) Korim gefallen und lag die längste Zeit auf dem Angesichte. Man glaubte einen Ohnmächtigen vor sich zu haben und rüttelte an ihm. Er stand auf und starrte verwundert das Publikum an. Er hatte den Mund mit einem Topfenkolatschen voll! Alles lachte natürlich. Jener aber fragte: Könnt Ihr Städter mit einem Kolatschen so rasch fertig werden?"

„Nach langem Hallo erklärte er, man habe ihm gesagt, das Korimfallen diene dazu, seinen Hunger rasch als möglich zu stillen!"

Es folgten noch unzählige Lozzelach wie sie bei Simchath beth haschschoewo (Fest des Wasserschöpfens) zum besten gegeben werden.

Armin Wilkowitsch.

Die Wahlsiege der Antisemiten und ihre Folgen.

Es mag vielen als Verschwendung an Zeit, Geld und Mühe erschienen sein, daß die Wahlen in die Gemeindevertretungen auf zwei Sonntage verteilt waren, daß also beinahe dieselben Wahlen wiederholt wurden, und daß der ganze kostspielige Apparat zweimal unter gleichen Umständen aufgezogen werden mußte. Für Eines aber müssen wir dieser Doppelwahl dankbar sein: sie war ein interessantes Experiment, zu dem man selten Gelegenheit hat: Wie verhalten sich die Wähler, wenn sie nach Bekanntwerden der Wahlresultate noch einmal unter sonst gleichen Umständen zu wählen haben? Das Resultat dieses Experiments ist für die Beurteilung der Urteilsfähigkeit und Überzeugungstreue der Menge nicht eben schmeichelhaft. Die Wahlen haben überall den Sieg der Sieger erhöht, die Niederlage der Geschlagenen vergrößert. Der Grund ist ungeheuer einfach: Man will eben lieber Sieger sein; und man gibt gern seine bisherige Überzeugung auf, wenn man dafür das Gefühl erkaufen kann: Wir haben gesiegt. Man spürt wieder einmal deutlich, wie der Sinn der Demokratie politische Reife voraussetzt. Es liegt hier eine tragische Beziehung vor: Das „Schlagwort" ist der Feind der Demokratie; aber es verdankt niemand anderem wie der Demokratie Dasein und Macht.

Das Schlagwort war es, das auch den radikalen Antisemiten Nordböhmens, den Nationalsozialisten, zum Siege verhalf; das stets zugkräftige Schlagwort: „Schlagt den Juden," diese traurige Frucht aus Gedankenlosigkeit und bösem Instinkt. Es brachte den Nationalsozialisten einen beträchtlichen Stimmenzuwachs und eine ansehnliche Zahl von Mandaten in beinahe allen Gemeinden.

Daß dieser Stimmenzuwachs auch den Mut und die Unternehmungslust dieser Partei stärken dürfte, war zu erwarten. Daß diese Wirkung mit solcher Fixigkeit eintrat, ist eine respektable Leistung. Die Wahlkoalition mit den Prager deutschen Juden hatte ihre Schuldigkeit kaum getan, sie war sozusagen noch warm, und schon wurde jene Enunziation einer antisemitischen Studentengruppe, (die sich in edler Bescheidenheit: „Die Prager deutsche Studentenschaft" nennt,) publiziert, die ganz aus dem Geiste, resp. dem Ungeiste der Hakenkreuzler geboren ist.

Die Eingabe an den akademischen Senat, die in Form und Inhalt ungemein charakteristisch ist, lautet:

„Die Deutsche Studentenschaft der Prager Deutschen Hochschulen hat mit größter Entrüstung festgestellt, daß zwei Lehrer der Deutschen Universität, Univ.-Prof. Dr. Oskar Fischer und Priv.-Doz. Dr. Hugo Hecht, anläßlich der Gemeindewahlen als Wahlkandidaten Marxistischer Parteien mit der tschechischen Urbanskygruppe gemeinsame Sache gemacht haben und dadurch dem hartbedrängten Prager Deutschtum in den Rücken gefallen sind.

Die Deutsche Studentenschaft der Prager Deutschen Hochschulen bringt dem hohen Akademischen Senate zur Kenntnis, daß sie die Hochschulen des sudetendeutschen Volkes nicht bezieht, um hier von Lehrern solchen Schlages erzogen zu werden. Es kann einem deutschen Studenten nicht zugemutet werden, sich einem Lehrer zu Füßen zu setzen, gegen den er von tiefstem Abscheu erfüllt ist.

Die Deutsche Studentenschaft der Prager Deutschen Hochschulen richtet an einen hohen Akademischen Senat die Anfrage, ob er Willens ist, diesen beiden undeutschen Lehrern das Gastrecht zu entziehen, das sie bisher an der Deutschen Universität genossen haben oder aber ob ein hoher Akademischer Senat es vorzieht, der Deutschen Studentenschaft die Entfernung dieser beiden Herren zu überlassen.

Auf die Pressemeldungen hinweisend, laut welchen an die Prager Deutsche Universität ein jüdischer Professor berufen werden soll, erklärt die Deutsche Studentenschaft der Prager Deutschen Hochschulen, daß sie diesen neuen Schritt zur vollständigen Verjudung der Sudetendeutschen Universität nicht ruhig hinnehmen wird, und überläßt einem hohen Akademischen Senat alle Verantwortung für die Unruhen, die an der Deutschen Universität durch die Berufung eines jüdischen Professors heraufbeschworen werden.

Die Deutsche Studentenschaft der Prager Deutschen Hochschulen erklärt, daß sie mit allen zu Gebote stehenden Mitteln sich der Entdeutschung der sudetendeutschen Universität widersetzen wird."

Dieses Schreiben hat immerhin einen sympathischen Zug; es ist so frisch-fröhlich naiv, daß es dümmer gar nicht sein könnte. Es ist wahrhaftig nicht politisch. Es erschwert den mit der ganzen Bewegung sympathisierenden Professoren ihre Sympathie ungemein, — denn es wird für sie schwer sein, diesen Ton zwischen Hörern und Professoren, der im Hinblick auf die Traditionen an deutschen Universitäten immerhin neu ist, gutzuheißen, — und es gibt der tschechoslowakischen Regierung die schönste Berechtigung, eine so mißbrauchte Universitätsautonomie einzuschränken. Der Senat hatte bisher keine Gelegenheit auf diese freundliche Zuschrift zu antworten. Die tschechischen Zeitungen haben schon geantwortet, und zwar recht deutlich.

Auf den Inhalt des Briefes und auf die Gesinnung, aus der er kommt, braucht hier nicht näher eingegangen zu werden. Es ist jene Gesinnung, die aus den deutschen Hakenkreuzlerorganen Deutschlands und der Tschechoslowakei genügend bekannt ist. Es ist jene Gesinnung, welche am wenigsten geeignet ist, die Judenfrage zu lösen, wenn sie sich auch dieses Ziel gesteckt hat.

Auch wir Zionisten erachten die Lösung der Judenfrage für dringend, auch uns scheint die seelische und wirtschaftliche Situation des jüdischen Volkes regenerationsbedürftig; auch wir wollen die soziale Schichtung des jüdischen Volkes umgestalten; auch wir wollen eine eigene kulturelle Produktivität der Juden im eigenen Kulturmaterial. Aber trotz dieser vielen „Auch" liegt in Wahrheit zwischen uns und den Antisemiten eine weit tiefere Kluft, als zwischen Antisemiten und liberalen Juden. (Eklatanter Beweis: die Prager Wahlkoalition.) Unsere Motive, unsere Ziele und unsere Methoden sind wahrhaftig entgegengesetzt. Wir glauben: die Judenfrage kann nur durch verständnisvolle Gerechtigkeit gelöst werden; und nicht durch Haß und Rohheit; durch Wahrheit und nicht durch Lügen; durch Einsicht und nicht durch oberflächliche Phrasen; durch Vermenschlichung und Vergeistigung des Nationalismus und nicht durch den Chauvinismus der bösen Instinkte. Vor allem — und das greift an die praktische Seite der Frage —: eine sittliche Auseinandersetzung zwischen den Juden und den anderen Völkern kann nicht auf der Grundlage mechanischer Gedankenlosigkeit, sondern auf Grundlage des Verständnisses für die Bedürfnisse und Fähigkeiten der einzelnen Völker geschehen. Das Leitmotiv einer jeden Auseinandersetzung muß der sittliche Grundsatz sein: daß der letzte Zweck jeder nationalen Betätigung der Aufstieg der Menschheit ist, daß ein jedes Volk berufen ist, auf Grund seiner Fähigkeiten, auf geistigem, wirtschaftlichen und sozialem Gebiete der Menschheit zu dienen und daß man einem jeden Volk mit Verständnis für seine individuellen Fähigkeiten die Möglichkeiten zu dieser Betätigung geben muß. Gerechtigkeit ist keine mechanische Rechenoperation, sondern eine Angelegenheit des Geistes und der Menschenliebe.

Es wäre vergeblich, den Antisemiten vom Schlage der Hakenkreuzler dies klarmachen zu wollen. Denn ihr Ziel ist Chauvinismus und ihr Motiv ist der Haß. Sie halten unsere Fähigkeiten für verderblich, unseren Willen für böse, unsere Weltanschauung für materialistisch, weil Haß ihr Auge blendet und weil sie nicht die moralische Kraft haben, den Feind, den sie bekämpfen, mit verständnisvollem Blicke und mit jener Sympathie zu betrachten, die der Mensch dem Menschen schuldet. Eine Partei, welche eine notorische Fälschung, wie „Die Weisen von Zion" zu ihrer Bibel und welche offenbare Verleumdungen wie die Fabel von der jüdischen Verschwörung zur Erlangung der Weltherrschaft zum Hauptmotiv ihrer Volks„aufklärung" macht, ist nicht fähig, die Judenfrage zu lösen. Sie ist nur fähig, den Jammer der heutigen Menschheit noch zu erhöhen, die Massen mit Haß und Dummheit zu vergiften und — Enunziationen von sich zu geben, wie jene, die der Anlaß zu dieser Betrachtung war.

—uch.

Das antisemitische Schuljahr in Rumänien.

Der Antisemitismus in Rumänien war mit Beginn der heißen Jahreszeit in die Ferien gegangen. Stille war's an den Universitäten und so ziemlich ruhig im vaterländischen Blätterwald. Nun sind die Ferien vorüber und neugestärkt stürzen sich die Jünger Cuzas auf die Söhne Israels.

In Bacau, in Cluj, in Husi, in Jassy und an anderen Orten haben rohe antisemitische Ausschreitungen bereits stattgefunden. Kein Zweifel, sie bilden bloß den Auftakt für die neue antisemitische Kampagne, deren Endziel nichts geringeres ist, als den Juden das Leben in Rumänien unmöglich zu machen. Da aber eine Massenaustreibung, wie 1492 unter Ferdinand von Spanien, anno 1923 unter Ferdinand von Rumänien wohl nicht zu erreichen ist, strebt man nach leichter erreichbaren Zielen. Man will die Juden wieder rechtlos machen, und wenn dies de jure nicht möglich sein sollte, so wenigstens de facto.

Und so sehen wir den inoffiziellen Antisemitismus in rührender Eintracht zusammenarbeiten mit dem offiziellen Antisemitismus. Während übermütige Studenten sich an wehrlosen Juden und harmlosen Fensterscheiben vergreifen, arbeitet der antisemitische Apparat des Unterrichtsministers mit seltener Präzision. Sein Streben ist, das öffentliche Unterrichtswesen zu romanisieren, worunter er auch die Reinigung von Lehrern aus den Minoritätsnationen versteht. Seine Liebe gilt insbesondere uns Juden. Er will jüdische Lehrer in seiner Nähe haben. Darum werden systematisch auch ältere jüdische Lehrpersonen aus der Bukowina ins Regat irgendwo an die Donau versetzt, in Dorfgemeinden, wo es keine Juden gibt, in rein rumänische Gegenden, wo der jüdische Lehrer mit seinem angelernten, angeschwitzten nach Grammatik riechenden Rumänisch gar nicht verstanden wird, und wo er als eine lächerliche Figur erscheinen muß.

Die Folge dieser alten Mustern nachgeahmten Transplantationen ist, daß eine große Zahl jüdischer Lehrpersonen auf das staatliche Amt verzichtet. Alte Familienväter geben sich und ihre Familien lieber dem Zufall und der Not preis, als daß sie gehen, wohin sie mit vorbedachtem Zwecke geschickt werden, und so ist auszurechnen, wann das öffentliche Unterrichtswesen vollständig judenrein geworden sein wird. Ähnlich geht es zu in anderen Ressorts und es wird ein Amtsvorstand sehr schief angeschaut, dem es bis heute noch nicht gelungen ist, sein Amt minoritätenfrei, zumindest nicht judenrein zu machen. Nach Jahr und Tag wird der letzte Jude den öffentlichen Dienst verlassen haben.

Aber um die Quelle zu verstopfen, aus der jüdische Reflektanten auf Staatsstellen, jüdische Anwärter auf die freien akademischen Berufe kommen, unternimmt die rumänische akademische Jugend den Sturm auf die Universitäten, wo Juden ohne innere Leidenschaft, mit kaltem Zorn geschlagen und zur Treppe hinabgeworfen werden. Sie sagen, sie wollen den numerus clausus, und in Wahrheit meinen sie die volle Vertreibung der Juden aus den Universitäten.

So arbeitet der offizielle Antisemitismus Hand in Hand mit dem inoffiziellen, der Antisemitismus der Amtskanzlei mit dem militanten Antisemitismus der Gasse. Es ist fraglich, wer gefährlicher ist: der unblutige Pogrom in den Kanzleien der Minister, oder der blutige Pogrom in den Hallen der Universitäten.

Die Ferien sind vorüber und der Antisemitismus hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Wir sehen die Dinge kommen, wie wenn ein bekannter Kinofilm sich neuerlich vor unseren Augen abrollen soll. In diesem Film liegen ruhig nebeneinander Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft — wie ein Symbol des großen Problems, welches die Existenz der Zeit überhaupt leugnet.

Bis zur Langeweile und bis zum Ekel werden sich die bekannten Dinge wiederholen: Die Stürme auf die Universitäten, die Mißhandlungen wehrloser Minderheiten, die Sperre der Universitäten, die liberalen, fürs Ausland bestimmten Erklärungen der Minister, die Anläufe zu energischen Aktionen, die sich bald in nichts auflösen — und damit die jüdische Tragödie auch nicht der komischen Nebenwirkung entbehre, werden jüdische Liberale im Parlamente „geharnischte Interpellationen" einbringen, auf die der Minister gewöhnlich die Antwort schuldig bleibt.

Doch halt! An ein Novum habe ich vergessen: An die Prüfungen, welche die Regierung für diejenigen eingeführt hat, welche den Boden der Universität zum ersten Male betreten. Die Prüfungen waren die Konzession an Cuza und seine Jünger. Man will blutige Pogrome auf akademischem Boden vermeiden, indem man von den Prüfungen sich das verspricht, was sonst die rohen Fäuste und unkultivierten Knüttel geleistet haben. Jüdische Abiturienten, die auf die Universität gehen, tragen das Kainszeichen der Verfolgung. Entrinnen sie den Gefahren der Prüfungen, so lauern immerhin noch im Hinterhalte die Gefahren, die ihren gesunden Knochen drohen. Denn ich kann nicht glauben, daß die Prüfungen unsere Jugend dezimieren werden. Viele werden fallen, aber die Mehrheit wird der bei den Prüfungen gelegten Fallstricke spotten und wird den akademischen Boden betreten. Dort aber erwartet sie das zweite Treffen, wo Fäuste und Knüttel die Waffen sind.

Das antisemitische Schuljahr beginnt. Alles wird so kommen, wie wir es im Geiste voraussehen: Der alte Film mit neuen Einlagen. Die Zeitungen werden die begleitende Musik machen und wir Juden werden die Kosten der Aufführung zahlen.

Können wir uns diese repetierte Schmach auf die Dauer gefallen lassen? Sollen wir ruhig zusehen, wie wir aus den öffentlichen Ämtern ausgeräuchert werden, wie unsere Jugend von den Universitäten verjagt wird? Sollen wir schweigen, wenn eine heuchlerische Regierung mit schönen Redensarten der europäischen Öffentlichkeit Sand in die Augen streut?

Nein. Schweigen wäre Sünde an dem jüdischen Volke und ein Verbrechen an dem Lande, welches von gewissenlosen Menschen zugrunde regiert wird.

Dr. Mayer Ebner.

Boris Schatz und sein Werk.

In wenigen Tagen schließt die Kunstausstellung des „Bezalel" in Prag ihre Pforten; ihre Arbeiten haben weit über die Kreise der Zionisten, ja der Juden überhaupt, größtes Interesse und Bewunderung erregt. (Es sei z. B. erwähnt, daß der Kustos des Abteilung für moderne Kunst am Prager Landesmuseum bei seiner sehr eingehenden Besichtigung der Ausstellung sich äußerst anerkennend über die ausgestellten Werke aussprach, und einige für das Landesmuseum kaufte.) Wenn sich heute der Bezalel — und das bedeutet die bildende jüdische Kunst und das jüdische Kunstgewerbe — einen Namen in der Welt geschaffen haben, so ist das in erster Linie das Verdienst des Prof. Boris Schatz, der von heißer Liebe für das Schöne, wie für sein Volkstum erfüllt, fast aus dem Nichts die jüdische Kunstgewerbeschule Bezalel in Jerusalem geschaffen hat, ihr in allen Krisen vorstand, und auch die jetzige Ausstellung leitet. Sein Werdegang dürfte daher gerade jetzt stärkstem Interesse begegnen.

Der Künstler wurde 1867 in einem elenden Städtchen in Rußland geboren. Dem Wunsche seiner Eltern entgegen, welche, weil Vater und Ahnen Rabbiner gewesen, auch ihn gern in diesem Berufe gesehen hätten, faßte er, durch hebräische Lektüre angeregt, eine heftige Neigung zum Lehrerberufe und entfloh als 12jähriger Knabe nach Wilna, um studieren zu können. Sein scharfer Geist bewältigte mühelos in ganz kurzer Frist den an den Schulen geforderten Lehrstoff. Da sah der zufällig durch Wilna reisende Hofkünstler des Zaren, Antelolschi, eine von Schatz aus schwarzen Stein gemeißelte „Statuette eines betenden Juden." (Sie befindet sich jetzt im Nationalmuseum in Jerusalem.) Er erkannte das hervorragende plastische Talent in dem Knaben und ließ ihn in Paris ausbilden. Damit war sein Weg gemacht. In zehnjährigem Studium bei den ersten Pariser Meistern, entwickelte Schatz seine künstlerische Begabung zur Reife. Seine Werke wurden wiederholt auf Ausstellungen mit den ehrendsten Auszeichnungen bedacht, er selbst zum Officier de l'Academie ernannt. Schatz hielt sich auch längere Zeit in Bulgarien auf, wo Zar Ferdinand es verstand, den Künstler durch Übertragung bedeutungsvoller Arbeiten an seinen Hof zu fesseln. So stammt das herrliche Werk, das das bulgarische Volk dem Zaren Nikolaus anläßlich seiner Vermählung als Angebinde übersandte, aus der Künstlerhand des Professors Schatz.

All dies aber war für Schatz nur eine Vorbereitung für Palästina. So entsagte er allen Ehrungen und gründete 1906 in Jerusalem die Kunstgewerbeschule Bezalel. Wie Bezalel, der in der Wüste den Tempel erstehen ließ, stand auch Schatz am Beginn seines Werkes — bar aller Unterstützungen, von vielen sogar in öffentlichem Mißverständnis angefeindet. Schatz setzte sich durch. Wenn man bedenkt, daß selbst die primitivsten Voraussetzungen für das Gedeihen eines künstlerischen Unternehmens fehlten, kann man der zähen Energie des Gründers der Bezalelschule nicht genug Bewunderung zollen. Atelier reihte sich an Atelier, bald wurden neben Silberfiligranarbeiten auch Teppichweberei, Malerei und Plastik betrieben. Die Schule blühte empor und im Jahre 1913 überstieg der Ertrag der aus den Erzeugnissen des Bezalel gewonnenen Gelder die Summe von 300.000 Goldfrancs.

Da brach der Krieg herein und vernichtete alles. Prof. Schatz wurde von den Türken gefangengenommen, nach Damaskus geschleppt, und konnte erst von den Engländern befreit werden.

Der Mut des greisen Künstlers konnte auch dadurch nicht gebeugt werden. Hatten vor dem Kriege die Ausstellungen der Bezalel Achtung vor der jüdischen Kunst in der ganzen Welt geweckt, so tritt er nun neuerdings einen Siegeszug für seine Idee an. Denn Prof. Schatz rastet nicht: Die Kunstgewerbeschule soll großzügig ausgestaltet, neue Ateliers gebaut und das Ganze mit einem seinem Wesen angemessenen Äußerem versehen werden. In der Tschechoslowakei haben sich bereits einige jüdische Kunstfreunde gefunden, die dieses Werk fundieren wollen.

Die erste Ausstellung nach dem Kriege, die Prof. Schatz dank dem entgegenkommen der tschechischen Regierung in Karlsbad, Brünn und Prag veranstalten konnte, rechtfertigt durch den künstlerischen Ernst ihrer Arbeiten das edle Streben ihres Schöpfers und bürgt in sich die beste Gewähr für das Gelingen seiner Pläne.

Wie wir erfahren, hat die Kunsthandlung Slatner, Mähr.-Ostrau, den ständigen Verkauf von Erzeugnissen der Bezalelschule übernommen.

Eine neue Sonnenkraftmaschine.

Die Wärmefalle.

Während des Zionistenkongresses hat Prof. Marcuse aus Berlin in einem in Karlsbad veranstalteten Vortrage Näheres über eine von ihm erfundene Sonnenkraftmaschine mitgeteilt, die ganz besonders für Palästina von Bedeutung sein könnte. Dazu schreibt die „Vossische Zeitung“ vom 14. September in ihrer „Umschau in Technik und Wirtschaft“:

„Wir kennen den Ausspruch jenes alten griechischen Weisen, wonach man der Sklavenarbeit würde entraten können, „wenn einmal die Weberschiffchen von selber laufen und die Plektra von selbst die Zither spielen würde“. Aber alle Wunder der Technik haben uns diesem neuen Goldenen Zeitalter merkwürdig wenig nahe gebracht, und alle neue Maschinerie hat die Anspannung der menschlichen Kraft verhältnismäßig wenig gemildert. Allein schon die Kohle, einer der größten bisherigen Helfer, erfordert schwere mühevolle Arbeit des Bergbaues, des Transportes usw. Damit hätte man sogar sich schon abgefunden, wie mit einer unabweislichen Notwendigkeit, wenn nicht die in den letzten Jahren maßlos gesteigerte Ausbeutung der Lagerstätten die Gefahr eines völligen Versiegens dieser bisherigen Hauptkraftquelle in bedenkliche Nähe gerückt hätte.

Hier entstand der Technik eine neue gewaltige Aufgabe: der Ersatz der früher oder später erschöpfbaren mit stetig steigenden Kosten in schwerer Arbeit aus den Tiefen der Erde gewinnbaren Kohle durch Nutzbarmachung der unerschöpflichen, „vom Himmel gesandten“, mühelos gesammelten und gebändigten Sonnenstrahlen. Das Problem ist nicht neu. Es hat in den letzten Jahren zahllose Erfinder beschäftigt, wovon bereits 185 Patente Zeugnis ablegen. Aber allen diesen Konstruktionen hafteten Mängel an, die nun endlich durch die neue Erfindung des Berliner Universitätsprofessors Dr. Adolf Marcuse beseitigt sind. Die Hauptneuerungen seien in aller Kürze erwähnt: Statt durch Spiegelstrahlung einen Wasserkessel zu erhitzen, der sich mit dem ganzen Apparat mittels Uhrwerkes nach der Sonne drehen muß, verwendet Prof. Marcuse neuartige große Linsen, durch die die konzentrierten Strahlen in eine Wärmefalle geleitet werden, die sie restlos ausnutzt. Diese Wärmefalle dient zur Erhitzung eines besonderen hochsiedenden Öls, von dem eine verhältnismäßig geringe Menge genügt, um das in einem feststehenden großen Kessel enthaltene Wasser in hochgespannten Dampf zu verwandeln. Mit diesen eigenartigen Neuerungen ist die Sonnenkraftmaschine aus dem Problemstadium heraus. Der Erfinder, der in einem vom Karlsbader Polytechnischen Verbande veranlaßten Vortrag im Kurhaussaale die Einzelheiten an der Hand von Zeichnungen erläuterte, konnte bereits von der Gründung einer Verwertungsgesellschaft berichten, über die sein Mitarbeiter, der beratende Ing. T. Wolf aus London, nähere Mitteilungen zu machen in der Lage ist.

Der gleichzeitig in Karlsbad tagende Zionistenkongreß gab Veranlassung zum Besuche des Vortrages seitens einer größeren Anzahl von Persönlichkeiten, die an der wirtschaftlichen Erschließung Palästinas interessiert sind. Palästina ist ja eines der sonnenstärksten Länder (mit rund 360 Sonnentagen im Jahre ist es sogar Kalifornien um fünf Tage überlegen), und die bevorstehende industrielle Entwicklung des Landes macht, zusammen mit dem Mangel an Kohle, es doppelt wünschenswert, die neue Technik hier schnellstens auszugestalten. Übrigens hat kurz vor dem Kriege in unmittelbarer Nähe des heiligen Landes, nämlich in Neadi bei Kairo, eine schon recht wirksam ausgestaltete Sonnenkraftmaschine 50 PS entwickelt. Die Sache ist also keineswegs so phantastisch, wie sie auf den ersten Blick scheinen könnte. Wir können vielmehr damit rechnen, daß schon im kommenden Jahre die ersten praktisch brauchbaren Maschinen in einer ganzen Reihe sonnenstarker Länder der neuen Technik den Weg bahnen werden.“ (Ziko.)

Die neueste Judenstatistik.

New York. (J. C. B.) In dem soeben erschienenen amerikanischen jüdischen Jahrbuch gibt Dr. H. S. Linfield, der Vorsteher der statistischen Abteilung für jüdische Sozialforschung, neue statistische Daten über die jüdische Bevölkerung der Erde bekannt. Danach ist gegenwärtig die Zahl der jüdischen Bevölkerung der Erde über 15,500.000. Über zwei Drittel der gesamten jüdischen Bevölkerung lebt auf dem europäischen Kontinent, 25 Prozent in Nord- und Südamerika und nur 7½ Prozent in Asien, Afrika und Australien.

Auf dem europäischen Kontinent leben 8,750.000 Juden allein in dem Gebiet, das Dr. Linfield das „jüdische“ Zentral-Europa nennt, und das die Länder Ukraine, Halbinsel Krim, Weißrußland, Westrußland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Ungarn, die Tschechoslowakei und Österreich umfaßt. Die Juden machen 8.1 Prozent der Gesamtbevölkerung dieses Teiles von Europa aus.

3,850.000 leben im ganzen in Nord- und Süd-Amerika, davon in den Vereinigten Staaten 3,600.000, ferner 126.000 in Kanada und 100.000 in Argentinien; der Rest lebt in Alaska, Porto Rico, Kuba, Jamaika, Mexiko, Brasilien, Chile, Curacao, Uruguay und Venezuela.

Was Asien betrifft, so sind die Juden am zahlreichsten in Palästina. Im Jahre 1922 lebten in Palästina 84.000 Juden und machten so etwa 11 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Es folgen dann die benachbarten semitischen Landstriche Syrien, Mesopotamien und Arabien mit einer jüdischen Bevölkerung von 142.000 Seelen, d. i. nicht ganz 1.5 Prozent der Gesamtbevölkerung. In Kleinasien, Zentral-Asien und Sibirien leben ungefähr 250.000 Juden unter einer Gesamtbevölkerung von nahezu 59,000.000, was etwa ½ Prozent bedeutet. In Japan, China, Indien leben verstreut unter einer Gesamtbevölkerung von 714,000.000 etwa 27.000 Juden. In Afrika leben in den arabisch sprechenden Gebieten von Nord-Afrika 400.000 Juden, also 1½ Prozent der Gesamtbevölkerung. In Ost-Afrika leben etwa 50.000 Falachen in Abessinien und etwa 50.000 Juden in Süd-Afrika. Demnach machen die Juden etwa vier Prozent der Gesamtbevölkerung Ost-Afrikas aus.

In ganz Australasien leben nicht mehr als 24.000 Juden. Ungefähr 800.000 Juden leben in den Ländern britischer Herrschaft und 500.000 in Frankreich und seinen Kolonien am Mittelländischen Meer. 295.000 Juden wohnen allein in Groß-Britannien und Nord-Irland, 213.000 in den englischen Kolonien (Australien, Kanada, dem Freistaate Irland, Neu-Seeland und dem südafrikanischen Reich). Im europäischen Teil Frankreichs leben 165.000 Juden und 335.000 Juden in Algier, Marokko, Tunis und Syrien. In den englischen Kolonien ist die jüdische Bevölkerung dichter als in England selbst. Die jüdische Bevölkerung macht in den Kolonien 0.8 Prozent gegenüber 0.7 Prozent in Großbritannien und Nord-Irland aus. Merkwürdigerweise bilden die Juden nicht ganz ½ Prozent der Gesamtbevölkerung Frankreichs, während sie 5.5 Prozent der Gesamtbevölkerung von Algier, Marokko, Tunis und Syrien ausmachen.

Die Stadt mit der größten jüdischen Bevölkerung der Welt ist New York mit 1,643.000 Juden; dann kommt Warschau mit 309.000, Wien mit 300.000 Juden. Demnach bilden die Juden 33.3 Prozent der Gesamtbevölkerung Warschaus, 29 Prozent der Gesamtbevölkerung New Yorks und 16 Prozent der Gesamtbevölkerung Wiens.

Nachrichten.

Zionismus.

Rückkehr Sir Herbert Samuels nach Palästina.

Jerusalem. (J. C. B.) Der Oberkommissär für Palästina, Sir Herbert Samuel, ist am Dienstag, den 18. September von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt. Bei seiner Ankunft wurde er von einer großen Menschenmenge, sowie von den Leitern der Verwaltungsdepartements, den ausländischen Konsulen und den Vorstehern der verschiedenen Religionsgemeinden empfangen. Am Nachmittag veranstaltete der Gouverneur von Jerusalem, General Storrs, zu Ehren Sir Herbert Samuels ein Gartenfest, an dem mehr als 500 Personen aus allen Gesellschaftsschichten von Jerusalem teilnahmen.

Anerkennung der jüdischen Gemeinden und des Waad Leumi in Palästina.

Jerusalem. (J. C. B.) Wie der J. C. B.-Vertreter erfährt, hat Sir Herbert Samuel die Zustimmung des Kolonialamtes zur Anerkennung der jüdischen Gemeinden in Palästina und ihres Organes des Waad Leumi, erhalten. Diese Körperschaften sollen jedoch kein Besteuerungsrecht haben.

Die Anglo-Jewish Association für den Aufbau Palästinas.

Wie der „Wiener Morgenzeitung“ aus London berichtet wird, sprach Lord Rothschild anläßlich der Gründungsversammlung einer Ortsgruppe über Zweck und Ziel der Anglo-Jewish Association. Obwohl die A. J. A. nach der Erklärung des Redners sich mit Politik keineswegs befasse, so könne sie doch die Frage der Palästina-Kolonisation nicht außer Acht lassen. Auch die Bemühungen zur Erlangung der Minoritätenrechte für die Juden habe die A. J. A. unterstützt, wodurch sie nicht nur den Juden, sondern auch anderen Minoritäten geholfen habe. (Ziko.)

Abg. Grünbaum und Podlischewski gehen nach Palästina.

Wie aus Warschau berichtet wird, wollte Abg. Grünbaum, der bekannte polnische Zionistenführer und Leader der Oppositionsgruppe, am letzten Kongreß, zwecks Studiums am 16. d. M. seine Reise nach Palästina antreten. Auf der Durchreise wollte Grünbaum noch in einer Reihe ostgalizischer Orte Vorträge über den 13. Zionistenkongreß halten.

Auch Abraham Podlischewski, der bisherige Präsident der polnischen Keren-Hajessod-Zentrale, reist dieser Tage nach Palästina, um dort ständigen Aufenthalt zu nehmen. (Ziko.)

Grünbaum rüstet zum 14. Zionistenkongreß.

Lemberg. (J. C. B.) Dieser Tage sprach hier der Sejmdeputierte und Führer der zionistischen Opposition J. Grünbaum aus Warschau vor einer tausendköpfigen Menge und kritisiert in schärfster Form die Ergebnisse des 13. Kongresses, sowie den neuen Kurs der Leitung, dem er einen schweren Mißerfolg prophezeit. Grünbaum kündigte den hartnäckigsten Kampf an, sowie den Zusammenschluß aller Zionisten, die gleich ihm die jetzige offizielle zionistische Politik als schädlich ansehen. Diese Gruppe wird nach Grünbaum die Aufgabe haben, auf dem kommenden 14. Zionisten-Kongreß die zionistische Bewegung aus der Hand jener zu erlösen, die sie jetzt nach seiner Meinung der Auflösung zuführen. „Die neue mächtige Opposition“, sagte Grünbaum, „wird sich bereit machen müssen, wenn nötig, auch die Macht zu übernehmen.“

Nathan Straus spendet 20.000 Dollar für Palästina.

Der bekannte Philanthrop Nathan Straus hat erneut 20.000 Dollar für Palästina-Zwecke gespendet. In einem Schreiben Mr. Straus' an Chief Justice Brandeis heißt es u. a.: „Ich besprach mit meinem Sohn vorige Woche das Wiederaufbauwerk in Palästina, das unter Ihrer Führung von dem Palästine Development Council so erfolgreich fortgeführt wird. Ich möchte meinen bescheidenen Teil zu Ihrem Werke beitragen und bedauere sehr, daß ich momentan nicht mehr geben kann. Ich lege 10.000 Dollar bei, von denen Sie nach Ihrem Gutdünken, wie es am nützlichsten ist, Gebrauch machen können. — Mr. Straus erwähnt auch in seinem Schreiben, daß er eine gleiche Summe an den Hadassah Medical Unit, und zwar speziell für Milchwirtschaft in Palästina, überwiesen hat. (Ziko.)

Samuel und Weizmann besuchen am Rosch Haschanah dieselbe Synagoge. Sir Herbert Samuel, der ebenso wie Dr. Weizmann und Dr. Halpern die Neujahrsfeiertage in Meran verbrachte, hat dem Gottesdienst in der Meraner Synagoge zugleich mit Dr. Weizmann und Dr. Halpern beigewohnt. (Ziko.)

Aus Palästina.

Unruhen in Transjordanien.

Nach einer Havas-Meldung aus Jerusalem verlautet von zuständiger Stelle, daß in Transjordanien eine revolutionäre Bewegung gegen Emir Abdullah ausgebrochen ist. Nach einer in den deutschen Zeitungen wiedergegebenen Reuter-Meldung haben am Sonntag Araber das im Aduan-Gebiet liegende Lager des Emir Abdullah angegriffen. Amman, der Sitz des Emirs, wurde umzingelt und die Telephon- und Telegraphenleitungen durchschnitten. Schließlich gelang es nach einem längeren Gefecht den Truppen Abdullahs, die Aufständigen zurückzuschlagen. Es handle sich, heißt es in den deutschen Zeitungen weiter, um eine arabisch-nationalistische Bewegung gegen die jüdische Einwanderung.

Wenn man bedenkt, daß in Transjordanien kein einziger Jude wohnt, und also von einer jüdischen Einwanderung überhaupt keine Rede sein kann, muß das Tendenziöse dieses hier angegebenen Motivs für die Aufstandsbewegung einem jeden Unvoreingenommenen klar werden. Die Unruhen dürften vielmehr mit dem vor einiger Zeit vorgekommenen Überfall des selbständigen, kriegerischen Stammes der Wahabi zusammenhängen, seit welchem Überfall in Transjordanien eine gewisse Gärung herrschte. — Weitere Meldungen aus London bestätigen, daß auch dieser Aufstand von den Wahabis getragen werde. (Ziko.)

Der offizielle Bericht über den transjordanischen Aufstand.

Jerusalem. (JCB.) Die palästinensische Regierung hat den folgenden offiziellen Bericht über die Lage in Transjordanien herausgegeben: „Die Unruhe und Unzufriedenheit, die sich vor einiger Zeit in dem südlichen Teil des Adwan-Gebietes bemerkbar gemacht hat, hat sich jetzt in einem Gewaltakt geäußert. Die Banden zerstörten die Straße und die Telephonverbindung zwischen Es Salt und Amman und hielten den Eisenbahnverkehr nach Transjordanien. Die Regierung hat militärische Kräfte an das Gebiet des Aufruhrs entsandt. Die Banden wurden auseinandergetrieben, wobei ungefähr 30 Leute getötet wurden. Von der Regierungstruppe wurde nur ein Mann leicht verwundet.“

Eine Warnung an die arabischen Scheichs.

Jerusalem. (J. C. B.) Der Kommandant der palästinensischen Truppen, Generalmajor Sir Henry Tudor, hat eine Versammlung der Scheichs der Distrikte von Jericho bis Berseba nach Jericho einberufen. Es waren etwa 30 Scheichs anwesend. General Tudor hielt eine arabische Ansprache an die Scheichs und gab ihnen zu verstehen, daß er nicht zögern werde, ihnen gegenüber Kriegsmethoden anzuwenden, falls sie sich nicht friedlich verhalten. Der entschiedene Ton der Rede des Generals Tudor machte einen starken Eindruck auf die Anwesenden.

Die Veranlassung zu dieser Versammlung war die Stellungnahme der Scheichs gegenüber der Gendarmerie und den Behörden während der letzten Zeit.

Rückkehr der arabischen Delegation nach Palästina.

Jerusalem. (J. C. B.) Die palästinensisch-arabische Delegation, die sich unter der Führung von Muza Kazim Pascha in London aufgehalten hat, wird am 26. September nach Palästina zurückkehren. Die Delegation wird eine Darstellung der Lage veröffentlichen, die die Form einer Proklamation an die arabische Bevölkerung tragen wird.

Schließung einer Schule in Tiberas durch die zionistische Exekutive. Jerusalem. (JCB.) In der ersten Woche des neuen Jahres hat die zionistische Exekutive mit der Einschränkung auf dem Gebiet des Schulwesens begonnen und die seit mehreren Jahren bestehende Schule in Tiveras geschlossen. Während des vergangenen Jahres 5683 wurden zwei Schulen geschlossen, eine in Kfar Uriah in Judäa und eine in Poriah in Nordgaliläa. Die zionistische Organisation erklärt dazu, daß diese Einschränkungen nicht gemacht würden, weil bisher zuviel für Erziehungszwecke ausgegeben worden sei, sondern daß lediglich die finanzielle Lage der Organisation diese Maßnahme bedinge.

Weitere Austritte aus dem Advisory Council in Palästina. Jerusalem. (J. C. B.) Wie „Felestin“ berichtet, ist der Bürgermeister von Jerusalem, Raghub Bey Nashashibi aus dem Advisory Council ausgetreten. Es sind somit nur noch drei arabische Mitglieder im Council.

Chirurgische Klinik der Hadassah in Jaffa. Die Hadassah hat am 26. August in ihrem Spital in Jaffa eine besondere chirurgische Abteilung eröffnet, an deren Spitze Dr. Braun steht, der bisher durch viele Jahre in Südrußland als Chirurg tätig war. — Zum Leiter der Hadassah-Abteilung in Jaffa wurde an Stelle Dr. Steins, der zurückgetreten ist, Dr. Levontin ernannt.

Die Besetzung der Gerichte in Jerusalem. Der „Doar Hajom“ veröffentlicht folgende Angaben betr. der Zahl der Juden in den Gerichten Jerusalems. Danach zählt der Appellationsgerichtshof einen jüdischen und zwei arabische Richter und einen jüdischen und zwei arabische Beamte. Das Distriktsgericht hat je einen jüdischen und arabischen Richter, einen jüdischen und fünf arabische Beamte. Das Kreisgericht zählt einen jüdischen und zwei arabische Richter und zwei jüdische und fünf arabische Beamte. Das Gerichtsbureau hat einen jüdischen und zwei arabische Beamte. An Uebersetzern und Sekretären gibt es drei Juden und acht Araber. Im öffentlichen Anklagebureau arbeiten zwei Araber, dagegen keine Juden. Die ersten Sekretäre und Departementsleiter sind Nichtjuden. (Ziko).

307 Palästina-Einwanderer an einem Tage. Jerusalem. (JCB.) Dieser Tage lief in Haifa ein Schiff mit 307 Einwanderern ein. Eine so große Anzahl von Einwanderern an einem Tage sind seit langer Zeit nicht in Palästina eingetroffen.

Dr. Samuel Untermyer Ehrenbürger von Tel-Awiw. Die Tel-Awiwer Stadtgemeinde hat Doktor Samuel Untermyer zum Ehrenbürger ernannt in Anerkennung seiner Verdienste für die Stadt gelegentlich des Besuches des Bürgermeisters Disengoff in Amerika. Dr. Untermyer ist der zweite Ehrenbürger von Tel-Awiw. Das erste Ehrendiplom ist Professor Einstein verliehen worden. (Ziko.)

Eine hebräische Schachzeitung in Palästina. Wie überall, wo Juden wohnen, genießt auch in Palästina das Schachspiel die allergrößte Verbreitung. Die schachliebenden Kreise Jerusalems sind in einem Schachklub, der den Namen „Emanuel Lasker“ führt, vereinigt. Dieser Klub geht nun daran, schon in nächster Zeit unter der Redaktion des Herrn M. Jaffet eine eigene Schachzeitung herauszugeben, die das erste Schachblatt in hebräischer Sprache sein wird. (Ziko.)

Die Ankunft des Rabbiners Aronsohns in Jaffa. Jerusalem. (JCB.) Rabbiner Aronsohn aus Kiew ist in Jaffa eingetroffen, um seinen Posten als Oberrabbiner der aschkenasischen Gemeinde von Jaffa und Tel-Awiw zu übernehmen. Am Bahnhof wurde Oberrabbiner Aronsohn von einer großen Menschenmenge begrüßt.

Aus der jüdischen Welt.

Eine jüdische Einheitsliste in Österreich.

Die Verhandlungen zwischen den Jüdischnationalen und anderen jüdischen Gruppen haben zum Beschluß geführt, für Nationalrat und Gemeinderat eine jüdische Einheitsliste aufzustellen. Die Jüdischnationalen stellen die folgenden Kandidaten auf: Listenführer für das Reststimmenmandat in den Nationalrat: Oberbaurat Ing. Robert Stricker. Gemeinderat: Listenführer in der Leopoldstadt: Dr. Leopold Plaschkes; in der Brigittenau: Ing. Robert Stricker; Alsergrund: Doktor Bruno Pollak-Parnum. Als zweiter Kandidat in der Brigittenau und an dritter Stelle in der Leopoldstadt tritt Dr. J. H. Körner, der Präsident der Hakoah, auf.

Die Listenführung für die Nationalratswahlen in der Leopoldstadt, Brigittenau und Floridsdorf, ferner die zweite Stelle auf der Gemeinderatsliste in der Leopoldstadt sowie die Listenführung in allen Wiener Bezirken haben die nichtnationalen jüdischen Parteien inne.

Die Kandidaturen der nichtjüdischnationalen Gruppen stehen bisher noch nicht fest.

Der amerikanische Senator Mc. Kellar untersucht die russisch-ukrainischen Pogrome.

Der Senator der Vereinigten Staaten, Mc. Kellar, der sich einige Tage in Moskau aufhielt, besuchte die Ausstellung über die Pogrome, die jetzt unter der Leitung der Jdgoskom stattfindet. Er studierte genau die Menge der Illustrationen und die zahlenmäßigen Zusammenstellungen über alle Pogrome in Rußland.

Der Senator wurde begleitet von dem amerikanischen Vertreter des Jdgoskom M. Rashkis und dem Korrespondenten des JCB.

Senator Mc. Kellar war tief erschüttert über den Umfang und die Ausdehnung der Pogrome in Rußland. Er sagte, Massenmorde von einer solchen Ausdehnung müssen das Herz der gesamten Menschheit treffen. Es muß alles getan werden, damit ähnliche Verbrechen nie wieder möglich werden.

Jüdische Kinder gehören in die jüdische Schule.

Die Judendebatte auf der Tagung des Alpenvereines.

München. (J. C. B.) Wie nun bekannt wird, hat die während der letzten Tagung des deutschen und österreichischen Alpenvereines in Bad Tölz von den Deutschvölkischen heraufbeschworene Debatte über die Zugehörigkeit judengemischter Sektionen einen breiten Umfang angenommen. Der Antrag auf Ausschließung solcher Sektionen ging von der Sektion Austria (Wien) aus und richtete sich besonders gegen die Sektion Donauland, die zu einem großen Teil aus Juden besteht. Der Antragsteller, der Wiener Regierungsrat Haerschock, führte aus, daß nach Ansicht aller völkisch denkenden und die Wesensart des Judentums verstehenden Mitglieder des Alpenvereines der Sektion Donauland in dem Verbande des Alpenvereines eine Mission zu erfüllen habe, die darauf hinausläuft, dieses Bollwerk des nationalen deutschen Mittelstandes zu zersetzen und hierin einen Teil der Arbeit des groß-jüdischen Fermentes zu bilden.

Ein Delegierter aus dem Ruhrgebiet, ein Christ, trat den Ausführungen Haerschocks mit großer Entschiedenheit entgegen und wandte sich besonders gegen die Behauptungen, als wenn die Juden die Schuld an der deutschen Niederlage tragen würden.

Der geschäftsführende Vorsitzende des Alpenvereines, Bankdirektor Rehler, München, setzte sich in seinem Schlußwort dafür ein, daß der Antrag der Austria eine Frage der Politik ist, die mit dem Alpenverein nichts zu tun habe. Rehler führte aus, daß, wenn schon von einer Schuld gesprochen werden könne, Christen ebenso wie Juden an ihr teilhaben.

Der österreichische Antrag fand mit 844 Stimmen für und 677 Stimmen gegen nicht die erforderliche Dreiviertel-Majorität und wurde deshalb abgelehnt.

Antireligiöse Kampagne der Wiener jüdischen Kommunisten.

Wien. (JCB.) Die Kulturkommission der „jüdischen kommunistischen Partei in Österreich" hat am Jom Kippur-Vorabend in allen Teilen der Stadt Flugzettel in jüdischer und deutscher Sprache verteilt, in welchen die jüdischen Arbeiter aufgefordert werden, am Kol Nidrei-Abend zu einer Massenversammlung im Arbeiterheim, mit dem Thema: „Klerikalismus und Reaktion unter den Juden — Jom Kippur, der Bilanztag der jüdischen Religionsheuchler" zu erscheinen. Das Erscheinen zu diesem Abend wurde als eine proletarische Pflicht erklärt.

Einberufung des jüdisch-amerikanischen Kongresses nach New York.

New York. (JCB.) Der jüdisch-amerikanische Kongreß, der zum 14. Oktober wieder einberufen werden soll, wird auf Anregung Jisrael Zangwills in New York abgehalten werden, nicht, wie zuerst beabsichtigt in Boston. Zangwill begründet seine Anregung damit, daß „die Stadt mit der größten jüdischen Bevölkerung auch die geeignete Stätte für einen jüdischen Kongreß ist." Das vorbereitende Komitee hat schon mit den Arbeiten für den Kongreß begonnen. Die Sitzungen werden Sonntag, den 14. Oktober nachmittags, im New Yorker Hotel Commodore eröffnet werden. Die Kundgebung für die jüdischen Rechte, die Herr Zangwill leiten wird, wird abends in der Carnegie Hall stattfinden.

Professor Chajes Warnungen vor der „Aguda". Wien. (JCB.) In seiner aufsehenerregenden Rede gegen die Aguda im Wiener Haupttempel hat Oberrabbiner Dr. Chajes in schärfster Form vor der Gefahr gewarnt, die der Freiheit des jüdischen Geistes durch die Agudas Jisroel und die Resolutionen der Kenessio Gedaulo droht. Professor Chajes sagte wörtlich: „Als Führer des Volkes fühle ich es als meine Pflicht, einen jeden auf die große Gefahr aufmerksam zu machen, die dem jüdischen Geist durch die Beschlüsse der Aguda drohen. Diese Beschlüsse bezwecken eine Versklavung des jüdischen Geistes und des jüdischen Volkes."

Die Juden in den ukrainischen Hochschulen. Moskau. (JCB.) Laut einer amtlichen Statistik über die Frequenz der ukrainischen Hochschulen beträgt der Anteil der jüdischen Studierenden an den vorrevolutionären Hochschulen 39.3%, in den nachrevolutionären Hochschulen, die in der Hauptsache technische Hochschulen sind, 26.6% der gesamten Hörerschaft. Die Zahl der jüdischen Studenten an den sogen. Arbeiterfakultäten erreicht 19.8%. Der Prozentsatz der jüdischen Studierenden an den „Instituten" (früheren Fakultäten) ist folgender: Technische Fakultät 46.7%, landwirtschaftliche Fakultät 12.7%, medizinische 35.5%, sozialökonomische 60.5%, Kunstgeschichte 54.6%. An den technischen Anstalten der neuen Periode beträgt die Zahl der jüdischen Schüler 26.6% der gesamten Studentenschaft.

Propaganda für einen judenreinen Bund in der Schweiz. Zürich. (JCB.) J. B. Busch, Herausgeber der atisemitischen „Republikanischen Blätter" (gleichzeitig Leitartikler der im übrigen demokratischen Basler „Nationalzeitung"), fordert zur Gründung eines schweizerischen Bundes auf, dessen Mitglieder sich verpflichten, mit keinen Juden persönlich oder geschäftlich zu verkehren und mit jedem Schweizer oder Ausländer die Beziehungen abzubrechen, der mit Juden persönlich oder geschäftlich verkehrt.

Russische Kinder lernen jiddisch. Riga. (JCB.) Nach einer Meldung aus Moskau ist in Leitischow (Gouv. Podolien) auf eine ganz originelle Weise die „Internationalisierung" der Schulen durchgeführt worden. Die russischen Kinder lernen in dem Maße Jiddisch, als die jüdischen Kinder Russisch. Die Fortschritte der russischen Kinder in Jiddisch sollen glänzend sein. Sie tragen jüdische Lieder vor und wirken in den Theaterstücken von Scholem Alechem mit.

Inland.

Eine Aktion der jüd. Frauen Brünns zugunsten jüd. Waisenheime in Deutschland.

Die jüdischen Frauen Brünns haben eine Aktion zur Versorgung einiger jüdischen Waisenheime eingeleitet. Die Versorgung erfolgt nicht durch Geldzuwendungen, sondern durch Übersendung von Lebensmitteln. Zunächst erhält jedes der Waisenheime 100 Kg. Zucker, 100 Kg. Mehl, 50 Kg. Grieß, 25 Kg. Erbsen, 50 Kg. Speisefett, 15 Kg. Butter und 58 Dosen Kondensmilch. Die hiefür notwendigen Geldmittel wurden zum Teil von den Jüdischen Organisationen in Brünn zur Verfügung gestellt, zum Teil durch jüdische Frauen gesammelt und durch Spenden anläßlich der Hohen Feiertage zustande gebracht. Besonderen Dank verdient das große Entgegenkommen der Behörden, welche die Absendung dieser Liebesgaben gestatten und sie von allen Ausfuhrabgaben befreit haben. Mit der Absendung der Lebensmittel wurde bereits begonnen.

Schilderungen aus dem ehemaligen Ghettoleben. Bereits vor einigen Monaten hatten wir Gelegenheit, auf die kulturhistorisch, hochinteressanten Ausführungen dieser Schrift des H. Ignaz Bries, Olmütz, hinzuweisen, deren Reinerträgnis zum größten Teil dem Prager israel. Freitischverein zukommt. Im Interesse dieses Vereins machen wir nochmals auf diese Publikation aufmerksam, die bei Herrn Ignaz Bries sen., Olmütz, Dvořákova 8, zu bestellen ist. Wer das Büchlein bestellt, beteiligt sich nicht nur an einer humanitären Aktion, sondern erwirbt auch ein äußerst anregendes und belehrendes Büchlein, das jeder mit Genuß lesen wird.

Schulzeitung.

Statistisches zur jüdischen Schulbewegung in Brünn.

Das jüdische Reformrealgymnasium in Brünn (1.—4. Klasse) und die jüdische Volksschule in Brünn (1.—4. Klasse) umfassen im heurigen Schuljahr bereits 222 Schüler. Noch lehrreicher vielleicht ist aber die Tatsache, daß die Schüler des allerjüngsten Jahrganges, der 1. Volksschulklasse also schon ein Drittel sämtlicher Brünner jüdischen Kinder dieses Alters umfaßt.

Talmud-Thora-Kurse in Brünn. Der Verein Jüdische Schule für Mähren eröffnet in allernächster Zeit im Anschluß an das Jüdische Reformrealgymnasium in Brünn einen Talmud-Thora-Kurs, der vor allem für Schüler der Anstalt bestimmt ist, deren Eltern den Besuch eines solchen Kurses wünschen, doch werden bis auf Widerruf der Direktion auch Schüler und Schülerinnen die das Gymnasium selbst nicht besuchen, als Hospitanten aufgenommen. Anmeldungen nimmt die Direktion des Jüd. Reformrealgymnasiums in Brünn, Stadthof 2, entgegen, die auch jederlei Informationen erteilt.

Aus der Bewegung.

Aufruf!

Alt-Blau-Weiße! Freunde und Gefährten, die Ihr einst aus Sehnsucht nach einem anderen Leben den Blau-Weiß geschaffen habt, Euch rufen wir auf. Wir rufen Euch in einer ernsten und schweren Schicksalsstunde und wir erwarten von Euch, daß Ihr uns Eure Unterstützung nicht versagen werdet. Wir haben seit 2 Jahren unsere eigene Alijah. Alljährlich im Herbst und Frühjahr gehen unsere Chaluzim, zum Großteil dem Blau-Weiß entstammend, nach Erez Israel. Wenn wir schon davon absehen wollen, daß die Vorbereitung für die Umschichtung für Erez Israel hier unter den wirtschaftlich ungünstigsten Bedingungen vor sich geht, weil mangels einer festgefügten Organisation der Arbeitgeber nicht einmal genötigt werden kann, dem Chaluzim genügend zu essen zu geben, so daß sie an manchen Orten direkt Hunger leiden, wenn wir schon diesem Leidensweg aussetzen müssen, weil wir momentan nicht in der Lage sind, Abhilfe zu schaffen, so muß doch wenigstens dem beklagenswerten und unhaltbaren Zustande der Alijah abgeholfen werden. Für die letzte Kwuzah, die sich im August nach Palästina eingeschifft hat, konnte bis knapp vor ihrer Abreise nicht einmal das notwendigste Budget beigestellt werden. Es darf für uns keine andere Erkenntnis geben, als daß die Alijah für unseren Zionismus Sein oder Nichtsein bedeutet und daß wir, wenn wir diesem Zustand kein Ende machen, unserem eigenem Zionismus ein Grab graben, aus dem es kein Auferstehen gibt. An Euch ist es, durch Zusammenschluß ein Rückgrat für die Alijah zu schaffen, und wenn in Euren Herzen nur noch ein Fünkchen von jenem Feuer ist, das einst in den ersten Tagen des Blau-Weiß in Euch brannte, dann werdet Ihr unseren Aufruf nicht ungehört lassen. Die Aufgabe dieser Gemeinschaft soll vorerst einmal die finanzielle Sicherung der Alijah und zweitens die Beschaffung der Posten für die arbeitslosen Chaluzim sein. Wir wollen anläßlich des böhmischen Distriktstages in Prag mit Euch in Fühlung treten, um diese brennenden Fragen mit Euch zu besprechen. Für unsere mährischen Freunde wollen wir nach dem Distriktstag gleichfalls eine Besprechung vorbereiten. Wir bitten alle jene, die sich mit uns vereinigen und und bei dieser Arbeit helfen wollen, dies an die Bundesleitung des Techeleth-Lawan, Prag II., Růžová 24, mitzuteilen.

Für die Bundesleitung:
Ing. Walter Pollak.

Der Verband zionistischer Mittelschülervereinigungen in der ČSR. beabsichtigt, anfangs November seinen Verbandstag einzuberufen und lädt alle außenstehenden Mittelschülervereinigungen und Interessenten ein. Anmeldungen, bezw. Anfragen an das derzeitige Präsidium ZHV. Jordania, Brünn, Freiheitsplatz 16, zu richten.

Jüd. Fürsorgezentrale.

Bericht über die Tätigkeit im Monate August 1923.

1. Durchwandererfürsorge. Im Monate August wurden insgesamt abgefertigt 194 Personen mit einem Gesamtaufwande von Kč 5.240.80 (gegen 160 Personen mit Kč 6.391.— im Vormonat). Der Heimatszuständigkeit nach waren aus Böhmen, Mähren 27 Personen, aus der Slowakei 43, aus Ungarn 12, aus Rumänien 12, aus Rußland 9, aus der Ukraine 7, aus Polen 47, aus Österreich 9, aus Palästina 3, aus Griechenland 1, aus Deutschland 4, aus Jugoslawien 2, aus Bulgarien 2, aus Frankreich 1, aus Littauen 5. Dem Berufe nach waren Kaufleute 29, Handelsangestellte 35, Arbeiter 23, qualifizierte Arbeiter 64, Dienstpersonal 13, Zahntechniker 1, Talmudisten 4, Rabbiner 2, Lehrer 2, Kantoren 5, Journalist 1, Ingenieur 1, Arzt 1, Hausierer 2, Schächter 1, Maler 2, Schauspieler 5, Artist 1, Studenten 2, durchschnittlich im Alter von 20 bis 40 Jahren. Davon waren unter anderen Invalide 7, Kranke 7, aus Heilanstalten entlassen 9, in Heilanstalten gingen 4, aus der Kur 10, in die Kur 6, Ausgewiesen aus Deutschland 12, aus Ungarn 1, deportiert aus Amerika 4, aus der Haft entlassen 2, von der Polizei überstellt 3, in Haft befanden sich 2, im Polizeischubhaus (Fischpanka) 3, Amerikafahrer waren 32, Palästinafahrer 3, repatriiert nach Rußland 4. In Paßangelegenheiten sprachen 18 Personen vor, unentgeltliche Rechtshilfe wurde gewährt 2 Personen, bekleidet wurde 1 Person. Arbeitslose waren 28, Posten besorgt 11 Personen. Waisenfürsorge 4 Fälle. Aus Privatmitteln wurden 2 Personen unterstützt. Unentgeltliche Mittagessen wurden verabfolgt 267 Personen, Anweisungen auf Nachtlager 143.

2. Jugendfürsorge. Die Ferialkolonie der karpathorussischen Waisenkinder, die seit Mitte Juli in Poric a. Sazava erhalten wurde, wurde nach Ablauf von vier Wochen aufgelöst, und der Abtransport der Kinder unter Aufsicht der Fürsorgezentrale durchgeführt. Über den erfreulichen Erfolg dieser Siedlung wurde bereits an anderer Stelle ein genauer Bericht veröffentlicht.

3. Studentenfürsorge. Der neu konstituierte Zentralverband der jüdischen Hochschüler wird die Studentenfürsorge nunmehr als einen der wesentlichsten Punkte seiner Tätigkeit übernehmen. Das Prinzip des Werkstudententums wird auf das energischeste durchgeführt werden, so daß der größte Teil der Geldmittel, die zur Erhaltung der Flüchtlings- und mittellosen Studenten notwendig sind, durch die vom Zentralverbande übernommenen Selbsthilfeinstitutionen getragen werden soll. Die Paßbesorgungsstelle, Uebersetzungsbureau, Wohnungsvermittlungsabteilung, Arbeitsnachweis und Nähstube, werden in kürzester Zeit durch weitere Institutionen ergänzt werden. Das Ferienerholungsheim in Miröschau hat mit 1. September die heurige Saison abgeschlossen und über 40 Studenten über die Ferien einen angenehmen Aufenthalt geboten. Die gesundheitlichen Resultate sind besonders hervorzuheben und viele kranke Studenten und Studentinnen verdanken dem Aufenthalt eine Festigung ihrer Gesundheit.

4. Interventionstätigkeit. Trotz des Ferienmonates wurde eine lebhafte Interventionstätigkeit entfaltet und in Fürsorgeangelegenheiten in 113 Fällen, in Organisationsangelegenheiten in 25 Fällen interveniert. Die große Zahl von Amerikafahrern, die nach Prag kam, und in vielen Fällen wegen Sperrung der Quoten nicht abfahren konnte, erforderte vielfache Interventionen bei den verschiedensten Konsulaten und Schiffsgesellschaften. Auch die noch immer anhaltenden Ausweisungen aus Deutschland, deren Zahl in diesem Monate noch durch die aus Deutschland flüchtenden Arbeitslosen vermehrt wurde, erforderte vielfachen Rat und Hilfe, die durch Einschreiten bei den verschiedensten Stellen gegeben werden konnten.

5. Beratungsstelle. Durch das allmähliche Bekanntwerden der verschiedenen Sektionen der Fürsorgezentrale, insbesondere auch der wichtigen Agenda der Beratungsstelle in sozialen Angelegenheiten hat diese Abteilung im abgelaufenen Monate eine Reihe von Anfragen zu erledigen gehabt, die zum großen Teile auch aus dem Auslande der Fürsorgezentrale zugekommen sind.

6. Organisationstätigkeit. Zu Zwecken der Propaganda wurden in den jüdischen Kalendern, die in der Tschechoslowakei erscheinen, informative Aufsätze über die Ziele und Aufgaben der Fürsorgezentrale veröffentlicht. Eine großzügige Propaganda zur Gewinnung weiterer Kreise ist in Vorbereitung und es ist von großer Wichtigkeit, daß alle Freunde der Fürsorgezentrale sich dem Bureau derselben zur Verfügung stellen. In erster Linie soll ein Ortsverband für Prag geschaffen werden, in dessen Tätigkeit alle spezifisch Prager Angelegenheiten fallen werden. Auch der Provinzpropaganda wird das größte Augenmerk zugewendet werden.

Familiennachrichten.

Sterbefall. Am 24. d. M. starb in Prag VII. Frau Fanni Schulz, geb. Königsgarten, im 81. Lebensjahre.

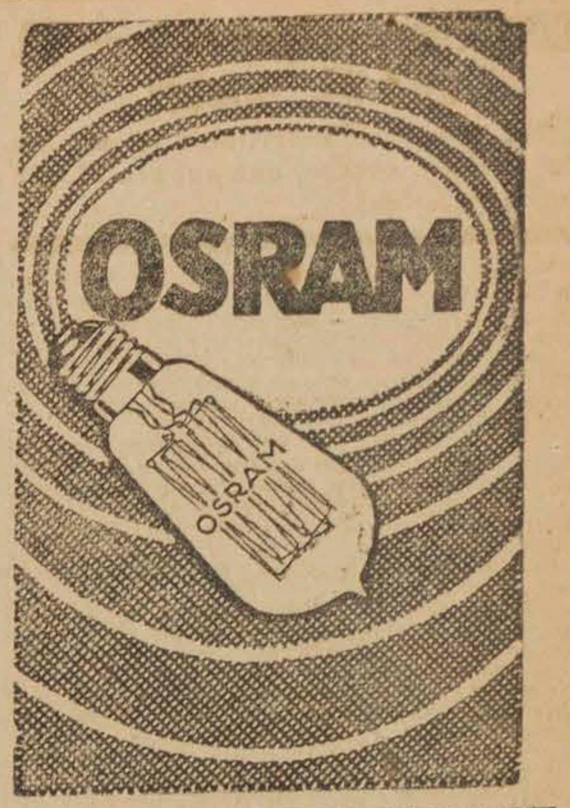
Sterbefall. Sonntag nachts verschied Herr Sigmund Bergmann, Kaufmann in Netschetin.

Sport.

Der Kampf gegen die Fußballseuche.

Herrn Ernst F. Tausig in Prag erlaube ich mir folgendermaßen zu erwidern:

Die Gründe, die mich zum Kampfe gegen den Fußballsport veranlaßten, habe ich bereits angeführt. Sie sind rein sachlicher Natur und ich verwahre mich daher energisch dagegen, daß Sie mir persönliche Gründe unterschieben. Ich bin in meinem Kampfe mit großer Gewissenhaftigkeit zu Werke gegangen und wenn Sie meine im allgemein-jüdischen Interesse hiefür gebrachten Opfer an Zeit und Geld bespötteln, so ist dies zumindestens sehr unangebracht.



Ich bin als Pädagoge gegen den Fußball, weil er — Sie mögen die Sache drehen, wie Sie wollen — roh und gefährlich ist, weil die Wettspiele unfair ausgetragen werden, weil die erzielten Erfolge der großen Klubs gekauft sind durch Einstellung wohl honorierter Spieler. Zu diesen „Profis" sieht die Jugend wie zu Götzen auf. Der Präsident des österreichischen Fußballverbandes, Nationalrat Karl Volker — also gewiß eine auch für Sie maßgebende Persönlichkeit — sagt darüber: „Es ist hoch an der Zeit, unsere Jugend diesem Sumpfe zu entziehen" („Arbeitersport", August 1923). Der mir mehrfach als Muster hingestellte Prof. Zeckendorf sagt im „Tagesboten" bei einer Besprechung eines von Ihnen geleiteten Wettspieles: „Wo bleibt das ethische Moment des Sportes, wo bleibt sein erzieherischer Wert für die Jugend, wenn Roheit mangelndes Können ersetzen soll, wenn an die Stelle ehrlicher Sportbegeisterung entfesselte Leidenschaft tritt?"

Gegenüber den wenigen Namen von Pädagogen, die für den Fußball sind, könnte ich Ihnen sehr viele anführen, die dagegen sind. Erst vor einigen Tagen schrieb mir ein Brünner jüdischer Mittelschulprofessor, daß er mir völlig beistimme. Neunzehntel aller Schwierigkeiten, die heute Eltern und Lehrer mit der Jugend hätten, seien auf den rohen Fußballsport zurückzuführen.

Sie meinen, der Fußballsport hätte geradezu bahnbrechend für die enorme Entwicklung des nationalen Judentums gewirkt. Das ist nicht nur — wie Sie selbst sagen — eine kühne Behauptung, sondern eine maßlose Überhebung, die ich namens aller Jüdisch-Nationalen, die bisher ohne Zuhilfenahme dieses Sportes dem Judentum so ungeheure Dienste erwiesen haben (Balfour'sche Deklaration) energisch zurückweisen muß. — Der Erfolg Hakoahs in London hat leider einen bitteren Nachgeschmack. Der Westham-United Fußballklub wurde im Wiener Rathaus seinerzeit offiziell empfangen. Hakoah wurde die gleiche Ehre in London nicht zuteil. Dort haben sich überhaupt nur Sportbehörden um die Hakoah gekümmert. In London war für die Hakoah auch Gold tätig, der knapp vor dem Antritt der Reise um 35 Millionen Kö vom WAF. „überlassen wurde". Eine Tatsache, welche die ideale Seite dieser Angelegenheit wohl sehr beeinträchtigt! In Wien lobt jetzt alles die „österreichische Mannschaft", während im anderen Falle die Juden verloren hätten. Der fremde Schiedsrichter, das fremde Publikum, haben Hakoah durchaus nicht in ihren Leistungen beeinträchtigt. Im Gegenteil! Die jüdischnationale „Wiener Morgenzeitung" schreibt darüber: „Warum spielt Hakoah in der Fremde immer besser als in Wien? Die Ursache ist im Terror des sich antisemitisch geberdenden Wiener Publikums zu suchen. Die Exzesse aller Art zehren an der Nervenkraft der jüdischen Fußballer."

Sie sehen, Herr Tausig, das beschauliche Zeitungslesen im Stadtpark ist nicht ganz nutzlos. Es zeigt hie und da auch die Revers-Seite der von Ihnen so glänzend geschilderten Medaille. Spanische Zeitschriften lese ich deshalb, weil Makkabi Brünn in Spanien unter dem falschen Namen „Moravia" aufgetreten ist. Darüber ein andermal, bis meine Informationen beendet sein werden.

Ich kenne so manche Väter, die ihren Söhnen das Fußballspiel verboten haben, darunter auch Pädagogen und Aerzte. Es werden mit der Zeit schon mehr werden! Über meine Stellungnahme als Vater hier zu berichten, lehne ich ab. Sie werden einsehen, geehrter Herr Taussig, daß dies meine ureigenste persönliche Angelegenheit ist, die in einer sachlichen Debatte absolut nichts zu tun hat.

Ich verallgemeinere nicht einige Auswüchse des Fußballsportes, sondern behaupte, daß faires Fußballspielen zu den seltensten Ausnahmen gehört. Das läßt sich aus der Lektüre von Sport- und Tageszeitungen verschiedener Nationalitäten einwandfrei feststellen. Die Zahl der Verletzungen wächst von Tag zu Tag und das von mir gesammelte Material ist schier erdrückend. Sie müßten mit Blindheit geschlagen sein, wenn Sie das nicht selbst wüßten! Bei allen von mir besuchten Wettspielen gab es Roheiten und Verletzungen.

Der Schiedsrichter muß dem „Kicker" zufolge „ein Tierbändiger sein, der die wilden Bestien beizeiten zähmt, bevor sie ihm über den Kopf wachsen". Da es offenbar nicht viele Schiedsrichter dieser Qualität gibt, arten so viele Spiele aus. Der Hauptgrund hiefür liegt aber nicht im Schiedsrichter, sondern in der Roheit des Spieles, welches Spieler und Publikum um jede Beherrschung bringt. Es handelt sich tatsächlich um eine Massenpsychose — um die Fußballseuche. Wer von ihr befallen wird, ist dem Fußballsport mit einer krankhaften Leidenschaft ergeben und wird blind gegen das Rohe und Unmoralische des Spieles. Es ist dieselbe Geschichte wie mit den spanischen Stierkämpfen!

Gewiß berücksichtige ich das psychologische Moment, wenn Spieler, in ihrer nationalen Ehre gekränkt, den Gegner roh angehen. Dies zeigt einerseits die auch bei anderen Anlässen wohlbekannte große Disziplinlosigkeit vieler Fußballspieler und illustriert gleichzeitig das Märchen vom völkerversöhnenden Sport.

Wenn Sie nur 9 Spiele von 418 abbrechen mußten, so beweist dies doch nicht, daß die anderen fair waren. Bevor ein Schiedsrichter ein Spiel abbricht, muß es schon besonders arg zugehen! Meine Objektivität geht durchaus nicht verloren, ich urteile nüchtern und unbefangen. Tatsachen beweisen und nicht Ihr Gefühlsstandpunkt, Ihre Sportbegeisterung. Die jüdischen Fußballbehörden sündigen gegen die jüdische Jugend, indem sie Häßliches nicht radikal ahnden, Rohes nicht abstellen. Was nützte mir da eine Information über diese Organisation? Sie würde sich am Papier ebenso schön ausnehmen wie etwa die Fußballregel Nr. 9, derzufolge man den Gegner „nicht heftig oder gefährlich ‚rempeln' dürfe", eine Regel, die fast bei jedem Wettspiel unbeachtet bleibt.

Böhmischer Distriktstag — 20. und 21. Oktober.

Der böhmische Distriktstag ist auf den 20. Oktober, abends, und auf den 21. Oktober einberufen.

Bezüglich der Vorzüge des Fußballsportes beharre ich bei meiner Meinung: Sie lassen sich ausnahmslos auf anständigere Art erzielen. Darin werde ich durch die Urteile einiger Ärzte, von denen einer überdies seit vielen Jahren ein hoher Fußballfunktionär ist nicht irre. Ich werde Ihnen in meiner Broschüre ebensoviel Gelehrte namhaft machen, die gegen den Fußballsport sind.

Gänzlich unrichtig ist die Behauptung, daß der Antisemitismus im Sport jeden Halt verloren hat, wie der früher erwähnte Artikel der „Morgenzeitung" es klar beweist. Mit Vereinen zu spielen, die den Arierparagraphen haben, die also den Juden als minderwertig ansehen, ist kein Vorteil für das Judentum, sondern eine Charakterlosigkeit sondergleichen.

Unglücksfälle, die sich bei anderen Sportzweigen ereignen, fallen einzelnen Personen für deren eigene Rechnung und Gefahr zur Last. Niemand stellt jedoch dem Wintersportler ein Bein. Das ist ja das Gemeine des Fußballspieles, daß ein großer Teil aller Verletzungen aus dem bösen Willen des Gegners entsteht. „Der Spieler weiß, daß sein Gegner eine Null ist, wenn er auf dem Boden liegt", sagt Leuthe im „Modernen Fußballspiel", „und es gibt hundert Variationen der Roheit, um dieses Ziel zu erreichen."

In der tschechischen Sportzeitschrift „Sport" sagte vor kurzem ein Sportjournalist, also ein Freund des Fußballspieles: „Man muß die Eltern loben, die ihre Kinder vom Spielplatz wegführten (Olmütz), da ihre reinen Kinderseelen sonst durch das häßliche Schauspiel gefährdet gewesen wären!"

Jüdische Eltern! Denket auch Ihr der Seelen Eurer Kinder und duldet nicht, daß ihr Gemüt durch den rohen und verohenden, gefährlichen und unmoralischen Fußballsport vergiftet werde!

Hiemit ist die Debatte für meine Person geschlossen.

Prof. Ernst Vogel, Znaim.

Prager Schwimmsport.

Fahrt der Schwimmer der Bar-Kochba Brünn nach Italien.

An der Reise des Prager ČPK. beteiligten sich auch die Schwimmer von Bar-Kochba Brünn: Balasz und Rudi Piowatty, welche die jüdischen Farben ehrenvoll vertraten und sehr hübsche Erfolge zu verzeichnen haben. Außer an den Einzelnummern nahmen sie auch an den Stafettenläufen mit ČPK. komb. teil, und war es auf ihr Konto hauptsächlichst zu buchen, daß ČPK. so gut abschnitt und Erfolge heimbringen konnte.

Am 19. August starteten die Schwimmer in Triest mit folgenden Resultaten: 100 Mtr. freier Stil: 1. Balasz 1.12, 2. Legat (ČPK.) 1.14. 100 Mtr. Rücken: 1. Brach (Triest) 1.24, 2. Legat (ČPK.) 1.34. 200 Mtr. Brust: 1. Piowatty 3.14, 2. Andreancich (Meister Italiens) 3.25. 4 × 100 Mtr. Lagenstaffel: 1. ČPK.-Bar-Kochba (Kramař — Legat — Piowatty — Balasz) 5.31; besser als tschsl. Rekord. 2. Italien 5.37. 4 × 200 Mtr. freier Stilstaffel: 1. Staffel der Tschsl. (Antoš (Podoli) — Legat (ČPK.) — Piowatty — Balasz (BKB.) 11.51; besser als tschsl. Rekord, 2. Italien 11.58. Wasserpolo: ČPK.-Bar-Kochba-Brünn g. Italienische Nationalmannschaf 3:0. Revanche am 20. Aug. endete 4:0.

Der Start in Padua brachte einen Sieg der kmb. Polomannschaft g. eine Städte-Polomannschaft mit 8:1 Toren und weiters konnte die 3 × 100 Mtr. Staffel den Sieg an sich bringen. F. N.

Leichtathletisches Meeting des JSC. Hagibor Prag.

Wie bereits mitgeteilt wurde, veranstaltet der Hagibor am Sonntag, den 30. d. M. auf dem Sportplatz des SK. Meteor, Vinohrady in Straschnitz ein leichtathletisches Meeting, welches nur jüdischen Sportleuten zugänglich ist, daher ein nationales Gepräge trägt. Die in Betracht kommenden Athleten sind in vier Gruppen eingeteilt: In der ersten Gruppe der Junioren starten nur diejenigen, welche an öffentlichen Wettkämpfen bereits teilgenommen haben. Die zweite Gruppe sind die Neulinge, die dritte Gruppe die Zöglinge des Jahrganges 1906/1907 und endlich die Zöglinge des Geburtsjahrganges 1908/1909.

Die Wettkämpfe bestehen aus Läufen über 50, 100, 200, 300, 400 und 800 Meter, ferner Weitsprung und Hochsprung mit Anlauf, Diskuswerfen, Speerwerfen und Kugelstoßen und endlich 4 × 100 Meter Stafette (Handicap). Die jeweiligen Sieger der betreffenden Konkurrenz erhalten einen Ehrenpreis, die Zweiten und Dritten Diplome. Die beste Verbindung mit der elektrischen Straßenbahn zum Sportplatz in Straschnitz ist die 11er Strecke. Beginn um 8 Uhr vormittags. Anmeldungen beim Start. — Abends findet eine festliche Preisverteilung im Café Opera bei der Legie-Brücke, Prag III., Harrachovo nám., statt, an welche sich dann eine interne Tanzunterhaltung anschließen wird. Beginn präzise um 8 Uhr abends. Regiebeitrag. Eingeführte Gäste willkommen.

Mitteilungen aus dem Publikum.

JSK. Hagibor gegen Reichenberger SK. 3 : 0 (3 : 0).

Seinen Anhängern, bereitete die Nachricht, daß der Hagibor in Reichenberg Sieger geblieben, eine angenehme Überraschung und Abwechslung. Viel Hoffnungen hatte man sich in eingeweihten Kreisen des Klubs nicht hingegeben, da ja allgemein bekannt war, daß die Mannschaft da ihr die Möglichkeit eines Trainings zur Gänze genommen war, punkto Widerstandsfähigkeit ihren routinierten Gegner kaum gewachsen sein dürfte. Lange erwog man, ob in Anbetracht der Aussichtslosigkeit des Treffens (letztes Begegnen 8:4 für Reichenberg) nicht eine Absage am Platze wäre und es ist bloß dem unbeugsamen Optimismus des Leiters der Sektion zuzuschreiben daß das Spiel zustande kam.

Und wieder einmal wurde der Beweis erbracht, daß jüdischer Geist und Siegeswille, den man leider in jüdischen Mannschaften nur noch sehr selten antrifft, mehr vermag, als Papierform und daß es trotz aller gegenteiligen Ansichten, doch möglich ist, in einer vom Professionalismus so verseuchten Stadt wie Prag, eine Amateurmannschaft (vielleicht die einzige in Prag) aufzubringen. Möge dies die jüdische Öffentlichkeit, die gelegentlich der Wahlen so viel Stammesbewußtsein bewiesen hat, dazu bringen, den einzigen jüdischen Sportklub in Prag moralisch, gesellschaftlich und finanziell zu unterstützen und durch Anmeldung als Mitglied unseres Klubs, den braven jüd. Sportlern die Möglichkeit geben, ihr sportliches Können zur vollen Blüte zu entfalten.

Hagibor trat in folgender Aufstellung an: Golda, Fuchs, Fluß, Vinař, Jula, Frankl, Margo, Fischer R., Vohra, Hecht, Fischer L.. Spielverlauf: Die erste Halbzeit sieht die Blauweißen in stetem Angriff, doch dauerte es längere Zeit, bis sie den ersten Erfolg buchen können. Diesmal fand sich der Sturm sehr gut zusammen und konnte durch präzise, flache Kombination zwei weitere prächtige Tore erzielen. Ganz besonders hervorzuheben wäre der junge Margo, dessen Tor eine Glanzleistung seinerseits war. Sehr gut verstanden sich Vohra mit R. Fischer und auch unser alter Hecht kam wieder einmal zu Torehren. Dem Spiele nach bestand in der ersten Zeit eine bedeutende Überlegenheit seitens Hagibors, als in der zweiten Spielhälfte, wo Reichenberg mitunter recht gefährliche Angriffe unternahm, die aber an der sicheren Verteidigung der Gäste scheiterten. Spielbesuch ca. 1500 Personen. Schiedsrichter gut.

Jüdische Schiedsrichtervereinigung H. A. Dem Kollegen Aufrichtig der Gauleitung Brünn wird die Autorisation nachträglich zuerkannt.

Makkabi.

Die Ausschußtagung des Makkabiweltverbandes vom 12. bis 14. August 1923 in Karlsbad.

Bericht erstattet von Turnbruder Heller.

Es ist keine leichte Aufgabe, zusammenfassend über die Ausschußtagung des Makkabiweltverbandes zu berichten. Die Fragen, welche dort angeschnitten, die Probleme, deren Lösung man sich dort näherte, sind so zahlreich, daß es schwer ist, sie selbst in einem längeren Referat erschöpfend zu behandeln. Ich muß daher auf die protokollarischen Berichte verweisen, welche in der Wiener Morgenzeitung erschienen sind und mich darauf beschränken, nur das hervorzuheben, was mir für unseren Kreis wichtig erscheint.

Die Tagung wurde von Tb. Weißkopf (Chemnitz) mit einem tiefempfundenen Nachruf auf Dr. Max Nordau und Dr. Ernst Tuch eröffnet, der von den Delegierten stehend angehört wurde. Vertreten waren Palästina, Deutschland, Polen, Österreich, Tschechoslowakei, Rußland, Litauen, Bukowina, Transsylvanien, Altrumänien, Estland und das Verbandspräsidium durch die Tb. Dr. Ernst Simon, Josef Kott und Rudolf Weißkopf. Zum Vorsitzenden der Tagung wurde Direktor Spiegeler (Wien) gewählt.

Aus dem Präsidiumsbericht über die abgelaufene Arbeitsperiode, der in den Makkabiblättern, welche allen Vereinen zugegangen sind, im Druck vorliegt, geht hervor, daß die Arbeit der Leitung durch finanzielle Schwierigkeiten beinahe unmöglich gemacht wurde. Der Bericht des Präsidiums war deshalb unvollständig, weil Tb. Heinrich Kuhn, welcher den größten Teil der Arbeit beinahe allein geleistet hatte, durch Krankheit gezwungen war zu demissionieren und daher der Tagung auch nicht beiwohnen konnte. Es konnte festgestellt werden, daß wohl mit den meisten Ländern Fühlung genommen wurde, daß es aber nicht gelungen ist, die vielen verstreuten Gruppen organisatorisch zusammenzufassen.

Dem Präsidiumsbericht schlossen sich Referate der einzelnen Delegierten an, aus denen vor allem ein riesiges Anwachsen der Makkabibewegung zu ersehen ist. Doch fußt sie keinesfalls, wie dies hierzulande und in Deutschland der Fall ist, nur auf den Turnvereinen, sondern in manchen anderen Ländern auch auf den Fußball- und Sportklubs oder auf den Scoutbünden. Weiters ist klar zu Tage getreten, daß der Schwerpunkt der ganzen Bewegung bei den jüdischen Massen im Osten liegt, wo man ruhig sagen kann, daß die gesamte Jugend mit Ausnahme der extremsten Orthodoxie vom Makkabi erfaßt ist. Den westlichen Ländern obliegt nur die Organisationsarbeit und die Verbesserung der technischen Leistung, wozu sie durch die an und für sich höhere Stufe der turnerischen und sportlichen Organisationen in ihren Heimatländern geeignet erscheinen. (Möglichkeit Turn- und Sportlehrer an den Hochschulen für Leibeskultur auszubilden, gute Sportliteratur, Mustervereine wie Hakoah (Wien), Bar-Kochba (Berlin) usw.) Die Frage Technik oder Tendenz kann in den östlichen Ländern gar nicht aufkommen, da das, was wir Tendenz nennen, dort eine Selbstverständlichkeit ist, Vervollkommnung der Technik dagegen in der Natur der Sache liegt.

Aus den Berichten der einzelnen Delegierten interessiert uns vor allem der unseres Tb. Rosental aus Erez-Israel. Wir hören von dort viel Erfreuliches: vor allem glänzendes Material unter den Zöglingen, Begeisterung für Sport bei den breiten Massen, dankenswerte Ausdauer der leitenden Personen — dagegen mußte (was uns hier sehr bekannt vorkommt) die Kreisleitung wegen finanzieller Schwierigkeiten liquidieren. Stabhochsprung und Diskus können zum Beispiel nicht geübt werden, weil die Geräte dazu fehlen, es sind auch keine geeigneten Sportplätze und Turnhallen vorhanden. Die leitenden jüdischen Kreise stehen den Körperkulturbestrebungen verständnislos gegenüber. Für Sukkoth ist ein großes Meeting ausgeschrieben, bei dem die ersten palästinensischen Meisterschaften zur Austragung gelangen werden. Den Vorsitz des Komitees hat Colonel Kish, das Mitglied der zionistischen Exekutive übernommen.

(Fortsetzung folgt.)

Liebe Tb. und Tschw.!

Der Prager Hagibor veranstaltet am Sonntag, den 30. d. M. ein leichtathletisches Meeting.

Der Arbeitsausschuß der Zöglingssektion hat einstimmig beschlossen, dieses mit allen seinen Kräften zu unterstützen.

Wir fordern daher alle Zöglinge auf, an diesem Meeting teilzunehmen. Die Zöglingswanderungen am Freitag und Sonntag sind abgesagt. Durch die Einteilung in Altersstufen ist besonders unseren jüngeren Zöglingen die Möglichkeit gegeben, ihre Kräfte mit Gleichalterigen zu messen. Die Turnbrüder, die an dem Meeting teilnehmen, melden sich Sonntag früh 8 Uhr bei Eugen Justitz auf dem Meteorplatz. Die Propositionen sind in der heutigen „Selbstwehr" veröffentlicht.

Weiters fordert der Arbeitsausschuß alle Tb. und Tschw. auf, dieses Meeting so zahlreich als möglich zu besuchen.

Für den Arbeitsausschuß:
jur. Eugen Justic.

Gemeinden.

Wahlresultate.

Die Gemeinderatswahlen in Olmütz.

Die Gemeinderatswahlen in Olmütz haben mit dem Verluste eines jüdischen Mandates geendet, wiewohl die Anzahl der abgegebenen Stimmen (753) agen das Jahr 1919 um 70 größer war. Die größere Wahlzahl einerseits und die Koppelung der Stimmenreste aller tschechischen Parteien haben es bedingt, daß für die jüdische Liste ein zweites Mandat, wie dies im Jahre 1919 der Fall war, nicht mehr übrig blieb. Doch nicht dies wäre so festzustellen, als die Tatsache, daß von den ca. 1400 jüdischen Wählern nur 753 für die jüdische Liste gestimmt haben, wogegen der Rest der Stimmen zu überwiegendem Teile auf die Liste der deutschen Wahlgemeinschaft entfiel, an deren Spitze die Vertreter der Hakenkreuzler, der Rassentheoretiker, der Verfechter des Numerus-clausus sich befanden. Ein geringer Teil der Stimmen entfiel auf die Liste der deutschen Sozialdemokraten und ca. 120 Wähler haben sich von der Wahl infolge Abreise, vorgeschützte Krankheit usw. ferngehalten.

Das „Mährische Tagblatt", das Leiborgan unserer Juden, hat sich nicht entblödet, in einem Artikel „In letzter Stunde" unmittelbar vor den Wahlen, die „deutschen Juden" zu haranguieren, sich nicht von den Judennationalen verführen zu lassen und nicht „Verrat an der deutschen Sache" zu üben, da die deutsch-demokratische (sage deutsch-jüdische) Partei, als deren Vertreter an zehnter Stelle der Liste der deutschen Wahlgemeinschaft Herr Dr. Lewith figurierte, durch ihr Zusammengehen mit den Vertretern des ärgsten Judenhasses nichts von ihren demokratischen Prinzipien geopfert hat. Nicht genug daran, daß sich ein Jude fand, der es mit seiner Ehre vereinbaren konnte, mit den Vertretern der Hakenkreuzler sich zu allieren, die ausdrücklich erklärt haben, daß es sie viel Überwindung gekostet hat, sich mit einem Juden auf eine Liste stellen zu lassen, haben noch das von Juden erhaltene „Mährische Tagblatt", als auch unsere lieben Malzjuden, Schlepperdienste geleistet, indem die letzteren am Abend vor den Wahlen die Version verbreitet haben, daß zwei jüdische Mandate gesichert sind, weshalb alle deutschen Juden für die deutsche Liste stimmen sollen, um die 20%ige deutsche Minderheit in Olmütz zu retten.

Es muß aber auch dem jüdischen Volksrate der Vorwurf gemacht werden, für die Wahlpropaganda fast gar nicht gesorgt zu haben und den plumpen Wahlmanövern der Malzjuden nicht entgegengetreten zu sein. Es hat sich bei den Wahlen gezeigt, wie nötig jede Stimme war, denn schon durch ca. 100 Stimmen mehr hätten wir das zweite Mandat gerettet und diese 100 Stimmen wären bei richtiger Propaganda zu haben gewesen.

Uh.-Ostroh. Am 12. d. M. fanden auch in Uh.-Ostroh Předm. Wahlen in die Gemeindevertretung statt und ist es der dortigen Judenschaft, dank der zionistischen Initiative, gelungen, einen jüd.-nat. Vertreter in den Gemeindeausschuß zu entsenden. Gewählt wurde Gg. Herr Rud. Kahn und sein Ersatzmann Gg. Herr Leo Klein. — In Uh.-Ostroh město fanden heuer keine Wahlen statt.

Banovce. Bei den am 16. September l. J. hierorts abgehaltenen Gemeindewahlen haben 258 Juden abgestimmt, von denen sämtliche ihre Stimmen für die Jüdische Partei abgegeben haben. Demzufolge haben wir in unserer Stadt-Repräsentanz 6 Mandate erreicht und wurden nachstehende Mandatare gewählt: 1. Isidor Winterstein, Zionisten-Sekretär; 2. Leopold Löwinger, Vorsteher der Gemeinde; 3. Ernest Munk, Zionist; 4. Julius Erdei, Zionisten-Präses; 5. Viliam Hersky, Zionist; 6. Julius Rosenberger.

Kanitz. Bei den Wahlen am 16. d. M. erzielte die jüd. Partei 65 Stimmen, d. i. 1 Mandat; gewählt ist der Vorsteher der Kultusgemeinde Herr Siegmund Haas.

Brüx. Die Sportsektion des Turn- und Sportvereines Makkabi Brüx veranstaltet am 6. Oktober um 8 Uhr abends im Schützenhaus eine Symchasthora-Unterhaltung. Rezitationen des Herrn Meinhard Maur vom Deutschen Theater in Berlin. Anschießend Tanz.

Prag

Künstlerkonzert J. Lehrmann und M. Schwarz. Zugunsten der Klaussynagoge findet Mittwoch, den 3. Oktober 1923 um 8 Uhr abends im Mozarteum ein Konzert ostjüdischer und russischer Lieder des berühmten Oberkantors und Konzertsängers Jakob Lehrmann aus Warschau unter gefl. Mitwirkung des Kapellmeisters Herrn M. Schwarz statt. Kartenverkauf bei der Firma B. Fischel & Co., Prag, Železná 18. (Telephon 3979.)

Saaz. Antizionismus. Der in Saaz erscheinenden „Heimat", dem Organe des Bundes der Landwirte, ist es endlich gelungen, den „wahren Urheber der Zersetzung und Vernichtung des deutschen Volkes durch das internationale Judentum zu finden", und zwar in der Gestalt des Zionismus. Der Zionismus ist nach diesem Blättchen jene Partei, die sowohl Palästina, als auch die ganze Welt beherrschen will. „Im übrigen wollen die Zionisten ja gar nicht einmal Palästina, sie lenken nur die Aufmerksamkeit der ganzen Welt von ihrem verbrecherischen Treiben in Europa ab, indem sie vorgeben, in Palästina ihr Reich zu errichten." Und nun deckt dieses famose Blättchen täglich neue „Intriguen" der Zionisten auf. Ad exemplum einige Kostproben: In einem Artikel gegen den „zionistischen" Finanzminister Hilferding heißt es: „Da wittern nun die jüdischen Führer der Internationale Gefahr für sich, das Judentum und seine französische Politik, die sich nach dem zionistischen Weltprogramm gegen Deutschland richtet". (!) In einem Artikel gegen den „Sozialdemokrat", „der nur von Juden fabrizierten Zionistenzeitung" kann man lesen: „Wir (Bund der Landwirte) kämpfen nur dagegen an, daß dies (das Eintreten für die Rechte der Arbeiter) unter jüdischer Führung geschähe, die gegen unsere Arbeiter und gegen unser deutsches Volk mit ihrer Politik tätig sind, um nach dem jüdischen politischen Weltprogramm mit Hilfe unserer deutschen Arbeiter das deutsche Volk zu vernichten — Zionistenpolitik treiben. Befreiet Euch (Arbeiter) von diesen Führern der Internationale und vereinigt Euch mit uns (B. d. L.), um gegen die Zionisten zu kämpfen!" So findet auch der in jüdischen Verhältnissen gut unterrichtete Redakteur der „Heimat", daß die sozialdemokratische und kommunistische Partei einer jüdischnationalen Oberleitung unterstehen, die mit ihnen nach Belieben schaltet und waltet. Alle Juden seien fanatisch jüdisch-völkisch und es müßte nur ein Teil von ihnen, dem Befehle der zionistischen Politik gehorchend, sich als Assimilanten ausgeben, um so die Kräfte der Völker, besonders des deutschen, zu unterminieren. Die zionistische Großfinanz (Rothschild, Warburg, Castiglioni u. v. m.) finanzieren die verschiedenen Internationalen, um so die Arbeiterschaft aus dem Kampfe, den die Zionisten um die Weltherrschaft führen, auszuschalten. Endlich führt noch dieses Blättchen an, daß ihm in der Politik jeder Haß fernliege, aber daß (so heißt es weiter unten) alle völkischen Kreise rücksichtslos gegen die Zionisten vorgehen müßten. So vor den Gemeindewahlen. Nach den Wahlen wußte es von einer Niederlage der Zionisten in allen Richtungen (gemeint ist der Rückgang der Sozialisten) zu berichten. Endlich seien die Zionisten geschlagen! Nun müsse man aber Vorkehrungen treffen, um sie „gänzlich" zu vernichten. Denn schon wieder hat sich der internationale Zionismus gesammelt, um . . ." Und so blödelt diese Zeitung weiter, ein Blatt, das den deutschen Bauer nicht nur politisch, sondern auch kulturell zu heben behauptet! L.

Ung.-Brod. Um die hiesigen jüdischen Eltern über die Wichtigkeit aufzuklären, die die Erhaltung der noch schwer kämpfenden jüdischen Schule für das hiesige Judentum hat, sprach hier in einer Elternversammlung Herr Prof. Dr. Oskar Epstein. Unter dem Eindruck, der auf seine Ausführungen folgenden Debatte ließen die Eltern, die die Hoffnung auf die jüdische Schule bereits aufgegeben und ihre Kinder infolgedessen in die tschechische Schule eingeschrieben hatten, diese wieder austreten. In einer größeren Versammlung sprach Herr Prof. Dr. Epstein über „Wege der jüdischen Erziehung". An den Vortrag knüpfte sich eine kurze Debatte. Herr Gemeinderat Ing. Karl Klein übernahm die Initiative zur Gründung einer Ortsgruppe des Vereines Jüdische Schule für Mähren.

Spenden. Für die Waisenaktion Israel Beklinds sind bei uns eingelaufen: Von R. D. B. K 250.—; von Ing. Heumann, Prievidza K 100.—.

Die VII. Prager Herbstmesse (2. bis 9. September 1923).

Das Prager Messegeschäft muß als ein großer Erfolg gewertet werden, der in einzelnen Branchen den der vorangegangenen und damit alle Erwartungen übertraf. Im Mittelpunkte dieses Erfolges stand die großzügige französische Exposition, die schon am ersten Messetage derart erfreuliche Umsätze zu verzeichnen hatte, daß sie für die nächste Frühjahrsmesse bereits ungefähr 1000 Quadratmeter zu mieten gedenkt.

Eingang vom 11. bis 24. September 1923.

Landspenden.

Brüx: Spende anl. goldener Hochzeit Frau Lina und Herrn Abr. Braun 300.—, Selbest. N. N., Max Baum je 15.—, 5.—, zus.: 335.—. **Hvoždan:** Arnold Neumann grat. Hochzeit Karl Lederer u. Frau 15.—. **Kolovec:** R. Schwarz 10.—. **Komotau:** Statt Neujahrskarten: Jakob Kohn sen., Eduard Pick, Leopold Schiller je 10.—, Tempel-Thoraspenden: Subvention der Israel. Kultusgemeinde 200.—, Edmund Feldmann 50.—, Ludwig Bermann, Hans Heller, Hugo Hirsch, Jakob Lewin, Ing. Thein, Dr. Jul. Weiß, Trupschitz, Oberfinanzrat Kohn je 20.—, Bäumel, Aussig, Viktor Bienenwald, Jos. Deutsch, Julius Friedl, Willi Konirsch, Walter Kohn, Siegfr. Klepper, Artur Löwit, Reichenberg, Hugo Neumann, Löwy, Teplitz, Eduard Pick, Pollak, Teplitz, Max Taussig, Hch. Samuel, Hugo Stern, Leopold Schiller je 10.—, N. N., Eintragung Ussischkin 20.—, Robert Konirsch 10.—, 5.—, zus.: 615.—. **Lundenburg:** Spende Hochzeit Spitz-Büchler 340.—, J. A. F. Hatikwah 20.—, Emil Meitner und Frau 50.—, Hermann Hesky, Robert Fischer je 10.—, Berth. Büchler 20.—, 5 unter 10.—, zus.: 472.—. **Pakoměřic:** Jul. Kohn 200.—. **Nimburg:** Thoraspenden: Rud. Pick, Dr. Angelo Goldstein je 20.—, Dr. Otto Pollak 10.—, 5.—, zus.: 55.—. **Oberplan:** Sammlung 11. September Betverein 120.—. **Olmütz:** Benjamin Lauer, Sachverständigen-Gebühr 50.—. **Reichenberg:** Josef K. 40.—. **Sovenic:** Max Kafka, Libaň, Vogl Z., Kopidlno, L. K. je 10.—, zus.: 30.—. **Staab:** Dr. Wolfgang Sabbath, Tempelspende 30.—. **Troppau:** Geschwister Mandl anl. Abl. Rosalia Mandl 150.—, Selbstbest. Leo Flau 40.—, zus.: 190.—. **Ung.-Brod:** Dr. Felix Brunn 20.—. **Boskowitz:** Josef Davidiwitsch anl. Genesung seines Kindes 10.—. **Prag:** Tempelspende: J. B. Freud 10.—, Karl Friedmann 20.—, Ludwig Klein 50.—, Dr. Goldstein und Frau grat. Ing. Viktor Pollak

und Frau, Herrn Nesel und Frau je 10.—, Jüd. Nationalfondskommission in Prag kond. Herrn Alfred Löwy anl. Abl. f. Schwester 100.—, Siegfried Pollak und Frau, Sekr. Emil Kafka und Frau aus demf. Anlaß je 10.—, Robert Löwy 100.—, Prof. Ludwig Steiner und Frau kond. Herrn Alfred Löwy 20.—, dief. kond. Frl. Heriette Körner 20.—, Oskar Kaminsky anl. Konfirmation 25.—, J. L. 10.—, A. K. anl. glückl. Operation 60.—, Turnovsky 20.—, J. Kay 10.—, Prof. Ludw. Steiner und Frau anl. Jahrzeit Adolf Dub 70.—, zus.: 465.—. **Reichenberg:** Abraham Ehrlich, Hirsch u. Dub, Rat Richard Neumann, R. B., Alfred Rabl, W. B., W. N., Josef Weiß je 500.—, B. E. 400.—, Julius Feigl, Otto Feigl, Robert Wassermann je 300.—, Dr. Leopold Baß, Alfred Deutsch u. Co., Dr. Jerusalem u. Co., Dr. Franz Kraus, Hugo Straß je 250.—, Brüder Benda, Groß u. Co., Ing. Julius Hersch, Dr. Rudolf Königstein, Benno Kraus, Paul Kraus, Dr. Rudolf Klein, L. B., Dr. Hugo Reichmann, Peter Schnabel, Brüder Sternklar je 200.—, Max Barth 185.—, Josef Abeles, Dir. E. Benedikt, Richard Benesch, Dr. Leop. Berka, Oskar Bondy, Richard Bondy, Isak Borovsky, Richard Buxbaum, Karl Cerwinka, Ludwig Edelstein, Otto Eisenschimmel, Paul Eisenschimmel, Otto Epstein, Josef Fleischer, Otto Fleischer, Gottlieb Gloge, Karl Goldschmidt, Josef Gutwillig, Erich Hammerschlag, Wilhelm Hartstein, Dr. Paul Hoffmann, Direktor Iltis, Emil Kohn, Rudolf Kohn, Karla Kraus, Dr. Leo Langstein, Artur Löwidt, Ludwig Löwidt, Franz Löwy, Dr. Jakob Löwy, Max Löwy, Sigmund Meller, Hans Oppenheim, Dr. Walter Perlmann, Dr. Georg Pichler, Alfred Polaczek, Hedwig Prinz, Moritz Protter, Edmund Naubitschek, Heinrich Seger, Dr. Leo Silberstern, Ed. Sonka Sn., Albert Spitz, Philipp Weiß, Dr. Karl Winternitz, Direktor Josef Treulich je 100.—, Heinrich Traub 150.—, Richard Bondy, Benedikt Fischer, Lazar Fischler, Simon Freiberger, Leopold Gottlieb, Rudolf Hoffmann, Karl Janowitz, Wilhelm Körper, Jakob Krall, Ernst Meller, Karl Neumann, Dr. Alexander Neuhalt, Karl Nesek, Wilhelm Nüzek, Karl Winter, Walter Weißkopf, Gustav Wollner, Ernst Treulich je 50.—, Josef Tanzer 60.—, Oskar Beutler 20.—, Dr. Rudolf Kraus, Hedwig Prinz, M. Taussig je 100.—, N. N. 20.—, zus.: 14.835.—. **Summe K 17.582.—.**

Baumspenden.

Aussig: Dr. Hugo Pick 1 B., ders. anl. eines f. Gedenktages 1 B., beide im Georg Heller G., Ad. Weiner und Frau anl. Todestages Hermine Kohn. **Brüx**, 80.—, im David und Hermine Kohn G., Dr. Kamil Kohn und Frau, Bolau, Dr. Hugo Pick und Frau, Fam. Gustav Pick, Volksverein Theodor Herzl, Jüdischer Sport- und Turnverein Makkabi kond. Familie Wilhelm Löwit-Grünwald je 1 B. im Makkabi G., zus.: 170.—. **Görkau:** Dr. Oskar Straß, Budweis, und Artur Straß 1 B. a. N. Karl und Therese Löbl 20.—. **Hronow:** Paul, Rudi und Otto Holzner 50 B. a. N. ihrer verst. Tante Justine Holzner, Ignaz Holzner 50 B. a. N. f. verstorbenen Gattin Justine Holzner im gleichnamigen G., zus.: 2000.—. **Lundenburg:** 2 B. im „Cip" G. gespendet von Milan Altbach 50.—. **Reichenberg:** Ernst Treulich 1 B. 20.—. **Saaz:** Ernst und Irma Glaser, Karlsbad, je 1 B. anl. Geburtstag sel. Vaters und Ablebens des Großvaters 50.—. **Tovačov:** Ing. Karl 3 B. 60.—. **Troppau:** Gustav Finzi 1 B. a. N. Berta Schnabel, Brünn, Oberrechnungsrat Max Schwarz 1 B., zus.: 40.—. **Ung.-Brod:** Markus Schön 5 B. a. N. f. sel. Großvaters Rabbi Jizchak Schweiger anl. 1. Jahrzeit im Blauweiß G., 100.—. **Prag:** Ernst Kafka statt Jahrzeitlicht 1 B. im Rosengarten G., Makkabi grat. Th. Viki Mauthner und Frau anl. Geburt eines Sohnes, Th. Richard Jelinek und Frau aus demf. Anlaß 1 B., Makkabi kond. Th. Robinsohn und Frau anl. Abl. f. Mutter 1 B., Berta Menzel 2 B. a. N. Franz Kummermann 50.—, Jakob Meller 2 B. a. N. Ruth Meller 50.—, zus.: 180.—. **Summe K 2690.—.**

NF.-Büchsen.

Görkau: 5.50. **Klein-Kunschitz:** Viktor Goldberger 10.—, Max Nacher 13.10, Karl Urbach 22.90, Ernst Herz, D. Spiegel, Sam. Teichner je 10.—, H. Schöngut 20.—, 3 unter 10.—, zus.: 101.80. **Nimburg:** Rudolf Pollak 30.—, Josef Pollak 18.—, Felix Goldstein 28.70, Friedmann 26.10, Frankenbusch 10.—, zus.: 112.80. **Neuhaus:** Herr Lederer, Adolf Fantl je 50.—, Kauder 40.—, Benesch 20.—, Schulz 90.—, zus.: 250.—. **Plan:** Fr. Stein 10.—. **Trzynietz:** Pollak 56.—, Herschlowitz 21.—, Landesberg, Hecht je 30.—, Heitlinger 36.80, Sigmund Brauner 30.50, Tyras 80.—, zus.: 214.30. **Telč:** Spezifikation folgt 92.72. **Prag:** Ludwig Weinberg 95.—, Josef B. Freud 20.—, zus.: 115.—. **Summe K 902.12.**

Nurits-Jugendspenden.

Neuern: Blau-Weiß **K 115.—.**

Nachtrag. NF.-Büchsen.

Mies: Edmund Weil 23.80, Gerhard Bondy 38.30, Max Mandler 23.74, S. Wilhelm 53.10, Fanny Kraus 15.—, zus.: **K 160.56.**

Neujahrswunsch-Enthebungsspenden.

Aussig: Semi Katz 15.—, Ad. Weiner, Arthur Heller, Ing. A. Lederer je 10.—, zus.: 45.—. **Brüx:** Sammlung 980.—, Ludwig Stern 10.—, zus.: 690.—. **Bisenz:** N. Kubner 10.—. **Bruch:** Karl Jilovsky 10.—. **Čineveš:** 2.—. **Dux:** 5.—. **Eger:** Wilhelm Herrmann 10.—. **Hohenelbe:** 5.—. **Klobouk:** L. Steiner 10.—. **Krumman:** Otto Adler 10.—. **Königinhof:** Rosa Steiner 10.—. **Klattau:** Karl Lederer 10.—. **Kamberg:** Ing. Straka 10.—. **Leitmeritz:** Otto Reichmann, Krzeschitz, Wilhelm Heller und Frau je 10.—, zus.: 20.—. **Lundenburg:** Sammlung 190.40. **M.-Ostrau:** Josef Fischer 10.—. **Mistek:** Leo Sauerstrom, Gustav Goldberger je 10.—, 5.—, zus.: 25.—. **Oberleutensdorf:** Mor. Hlawatsch, Hugo Kosiner je 10.— zus.: 20.—. **Pilsen:** M. Liebstein 10.—, Artur Fischl 25.—, zus.: 35.—. **Schwarzkostelet:** 5.—. **Strážnice:** Doktor Richard Brunn, Max Hahn, Siegfried Kornfeld, M. Schön, Isabella Reis, Moritz Kouner, Paula Nebenwurzel sen., Franz Reiß je 10.—, 19 unter 10.—, zus.: 147.—. **Sebirow:** Fr. Winternitz 20.—. **Saaz:** Moritz Abeles, Josef Reiß u. Söhne, Karl Hermann je 20.—, Moritz Grünfelder, Rosa Lustig, Terese Fanta, Heinrich Löbl, Ludwig Lehart je 10.—, Josef Heller, Tekau 20.—, 23 à 5.—, zus.: 225.—. **Trušinov:** Karl Winkler 20.—. **Turnau:** K. Bermann 20.—. **Ung.-Brod:** 7 à 10.—, zus.: 70.—. **Witkowitz:** 5.—. **Telč:** Eduard Stein 10.—. **Teynic:** L. Kummermann 10.—. **Troppau:** Sammlung 505.—. **Reichenberg:** Hede Nettel 20.—. **Summe K 2184.40.**

Die im heurigen Jahr bereits veröffentlichte Ablöse des Herrn Dr. Emil Kraus soll spezifiziert lauten: Dr. Emil Kraus zur Ehrung seines vor 8 Jahren gefallenen Bruders Rudolf K 100.—.

Nachtrag. Neujahrswunsch-Enthebungsspenden.

Prag: Maximilian Lederer 100.—, Albert Bobasch, Oskar Mayer, Rud. Roubiček, Josef Fleischner je 20.—, Ludwig Kollmann, G. Sušicky, Friedrich Engländer, Emil Winter, Alois Schlesinger, Dr. Gustav Weil je 10.—, Emil Engländer 15.—, 8.—, zus.: K 263.—.

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds	K 23.997.08
Hiezu die zuletzt ausgewiesenen	„ 918.726.28
Daher Gesamts. Jüd. Nationalfonds .	K 942.723.36
Davon: Böhmen und Mähren	K 654.410.55
Slowakei	„ 193.759.83
Jugendaktion	„ 39.944.48
Eine Million Zwanzighellerstücke .	„ 54.608.50
Gesamtsumme . . .	**K 942.723.36**

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.